Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prungs. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 257 — **Donnerstag, den 4. November** — **1926**

Die Parlamente tagen wieder

Gewaltloses Dynamit

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter)

Kairo, Ende Oktober 1926.

Dies war lange vor dem Kriege, so um 1900 herum: Ein deutscher Professor, der im Auftrage eines großen deutschen Blattes eine Weltreise machte und sich mehrere Wochen in Aegypten aufhielt, war von hier nach Port Said gefahren, um dort einen im Dampfer von Indien nach Europa heimfahrenden Freund zu begrüßen. Man sah sich am Landungssteg, und als der Dampfer seine Reise fortsetzte, schwenkte der deutsche Professor sein Taschentuch und achtete im Eifer des Abschiedsgrußes nicht darauf, daß er sich so dicht an den Rand des Piers gewagt hatte, daß er Gefahr lief, ins Wasser zu fallen. Da umschlang ihn von hinten ein kräftiger Arm und zog ihn zurück. Der Professor begriff, welcher Gefahr er entronnen war und dankte von Herzen dem Manne, der ihm gerettet hatte. Der Lebensretter war ein schwarzer ägyptischer Polizist, einer von den athletischen Sudanesen, die in ihren sauberen adretten Uniformen im wüsten Hafentreiben von Port Said die heilige Ordnung repräsentieren. Als der Deutsche am Abend in den europäischen Klub in Kairo kam, wo er ein willkommener Gast war, fiel ihm eine gewisse Kühlheit auf, die von der Wärme des sonstigen Empfanges abstach. Dann nahm ihn ein seit langen Jahren in Kairo lebender Freund auf die Seite und sagte mit ernster Miene: „Lieber Professor, Sie müssen den Kerl anzeigen." — „Welchen Kerl", fragte verdutzt der Weltreisende, aber er wurde noch viel verdutzter, als der Freund ihm auseinandersetzte, es handle sich um den schwarzen ägyptischen Polizisten. „Warum soll ich meinen Lebensretter anzeigen? Ich möchte ihm im Gegenteil eine Belohnung zukommen lassen". — „Das bleibt ihrem guten Herzen überlassen. Zunächst muß er aber bestraft werden, weil er es gewagt hat, einen Weißen zu berühren. Unsere Stellung in diesem Lande ist zum Teufel, sobald wir dulden, daß ein Farbiger einen Weißen auch nur anrührt. Sie müssen den schwarzen Mann zur Bestrafung anzeigen und wenn Sie es nicht tun, mein lieber Professor, ... so leid es mir tut, aber wir müßten Sie bitten, unseren Klub nicht mehr mit Ihrer Anwesenheit zu beehren."

Der Deutsche unterwarf sich dem sozialen Zwang. Er erstattete die Anzeige, der Polizist wurde mit Arrest bestraft. Der Professor beruhigte sein schlechtes Gewissen einigermaßen durch das Opfer eines reichen Geldgeschenkes. Wenn er die Geschichte erzählte, pflegte er hinzuzufügen, er habe sich bei der Erstattung der Anzeige furchtbar geschämt — ein Europäer zu sein. .....

Das Vierteljahrhundert, das seit diesem Vorfall vergangen ist, hat gewaltige Aenderungen in dem Verhältnis von Weiß zu Farbig in Aegypten gebracht. Der Weiße, der sich heute so überhebelich benähme, würde ausgelacht und zurechtgewiesen — nicht nur von den Eingeborenen, sondern von den Europäern selbst, ja, diese würden ihm sogar bemerklich machen, daß er durch übermütiges Verhalten die Stellung der weißen Rasse in Aegypten gefährden kann. Man sieht nämlich auch in Aegypten immer vor der Gefahr des Warenboykotts, der den Engländern schon in China so große Schmerzen bereitet und gegen den, wenn ihn die farbigen Rassen einmal anzuwenden entschlossen sind, kein Kraut gewachsen ist. Schon beginnen japanische und indische Waren, wenn auch vorerst schüchtern, in Aegypten einzudringen. Käme es aber einmal zum Boykott englischer und europäischer Waren, worunter man hier natürlich auch die nordamerikanischen versteht, so kämen indische und japanische natürlich in Massen und würden sich dauernd hier festsetzen. Die ägyptischen Nationalisten lassen es an Boykottdrohungen nicht fehlen und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie ein gut Teil ihrer Erfolge diesem Druckmittel verdanken. Der Boykott scheint überhaupt das große Kampfmittel der „Kolonialvölker" in der Zukunft zu werden und es läßt sich etwas schrecklicheres als dieses „gewaltlose Dynamit" auch kaum ausdenken. Natürlich beeinflußt diese neue Methode sehr stark die ganze englische und französische Kolonialpolitik in Afrika. Man muß den Franzosen zugestehen, daß sie einen gewissen Vorteil genießen durch die Nichtanwendung der „Farbenschranke", der „colour bar", die der englischen Kolonialpolitik namentlich in Südafrika so große und auf die Länge wohl nicht lösbare Schwierigkeiten bereitet. In Aegypten haben sie diese Schranke fallen lassen müssen. Von hier aus schlägt aber die Propaganda gegen die colour bar immer weitere Wellen. Es ist natürlich Unsinn, diese Propaganda „Bolschewismus" zu nennen; sie wäre im Laufe der Zeit wahrscheinlich auch ohne Weltkrieg und ohne russische Revolution gekommen. Sie kommt als eine Folge der sich immer weiter ausbreitenden Technik und Zivilisation, die auch das kolonisierende Volk nötigen, immer mehr qualifizierte Arbeitskräfte aus dem „kolonisierten" Volk heranzuziehen. Diese qualifizierten eingeborenen Arbeitskräfte bekommen mit der Zeit notwendig die Ueberhand und zwar die moralische Ueberhand, längst bevor sie die numerische und physische bekommen, die ihnen ja eines Tages automatisch zuwächst. Und da sie wissen, daß es eine Sinnlosigkeit wäre, mit Waffengewalt gegen die Kolonisatoren loszuputschen, bedienen sie sich der weit wirksameren Waffen des Boykotts und der permanenten Boykottdrohung. Wie stark dieses gewaltlose Dynamit wirkt, das haben wir in den letzten fünfundzwanzig Jahren in Aegypten erlebt.

Die Typhusepidemie von Hannover vor dem Landtag

Erklärung des Wohlfahrtsministers — Dr. Krohne schildert den Verlauf

Der junge Mann trägt die Schuld

212. Sitzung

Berlin, 3. Nov. Auf der Tagesordnung steht die Beratung über die Typhusepidemie in Hannover.

Hierzu liegen vor eine große Anfrage der Abg. Müller-Hannover (Soz.) und Gen. und der Abg. Dr. Winckler (Dntl.) und Gen. und der Abg. Dr. Porsch (Z.) und Gen. Schließlich liegt ein Urantrag der Kommunisten vor, der u. a. verlangt, daß die bei den Epidemien (es werden in dem Antrage auch noch andere Typhusepidemien in Preußen erwähnt) der Fahrlässigkeit überführten Beamten sofort ihres Amtes zu entheben und unter Anklage zu stellen sind.

In Verbindung damit wird ein Urantrag des Zentrums über die Reinigung der Wupper und eine große Anfrage der Deutschen Volkspartei bezüglich Wasserversorgung und Abwässerbeseitigungsverhältnisse in Beelitz beraten.

Abg. Müller-Hannover (Soz.) begründet die große Anfrage seiner Partei: In Hannover haben 216 Personen durch die Epidemie ihr Leben eingebüßt. Zahlreiche Leute sind in ihrer Gesundheit geschädigt. Wir sprechen ihnen unser herzlichstes Beileid aus. (Ruf recht: Wir alle!) In Hannover ist viel zur Bekämpfung des Typhus versäumt worden. Ein von England her empfohlenes Mittel gegen Ansteckung ist nicht genügend zur Verteilung gelangt, obwohl es auch bei den bereits Erkrankten gute Ergebnisse gezeitigt hat.

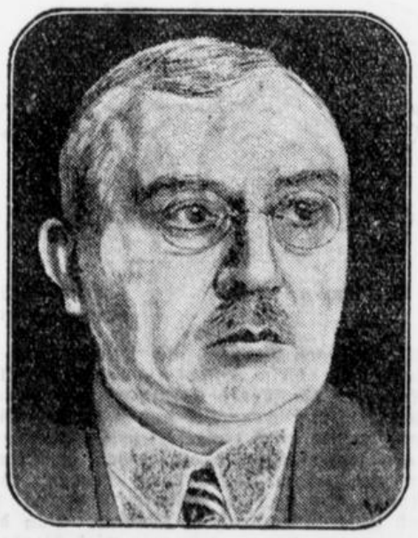
Abg. Quaet-Faslem (Dntl.) begründet kurz die große Anfrage seiner Partei.

Abg. Blank (Z.) begründet die große Anfrage des Zentrums.

Abg. Bartels (Komm.): Wir haben es beim Typhus mit einer ausgesprochenen Hungerepidemie zu tun. Der Oberbürgermeister hat selbst anerkannt, daß die Epidemie da am schlimmsten gewütet hat, wo die Wohnungsverhältnisse die schlechtesten sind.

Zur Beantwortung der großen Anfragen nimmt das Wort

Minister Hirtsiefer



Der Stadt Hannover, die in den letzten Jahren mehrfach schwer geprüft worden ist, spreche ich mein Bedauern darüber aus, daß auch diese schwere Epidemie sie betroffen hat. Ich spreche auch den Angehörigen der Verstorbenen die Teilnahme der Staatsregierung aus, und erkläre mich bereit, nicht nur die zur Verfügung stehenden Mitteln bereitzustellen, sondern auch mit dem Finanzministerium in Verhandlungen einzutreten.

Erfreulicherweise darf darauf hingewiesen werden, daß seit der großen Typhusepidemie in Gelsenkirchen im Jahre 1901 über 25 Jahre eine derartige große Epidemie in Preußen nicht mehr vorgekommen ist. Der sofort eingesetzte Gutachterausschuß ist, soweit die vom Staate eingesetzten Mitglieder in Frage kommen, der Ansicht, daß mit größter Wahrscheinlichkeit eine Wasserepidemie vorliegt. Diesem Gutachten haben sich auch drei der von dem städtischen Ausschuß eingesetzten Gutachter angeschlossen, so daß die überwiegende Mehrzahl bestätigt, daß es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um eine Wasserepidemie handelt.

Die Vorgänge in Hannover haben mich veranlaßt, eine sofortige Nachprüfung aller größeren Wassergewinnungsanlagen in Preußen anzuordnen. In den nächsten Wochen findet diese Nachprüfung statt, auch in Berlin.

Ministerialdirektor Dr. Krohne

gibt einen ungeschminkten Bericht über Beginn, Verlauf, Ursachen und Bekämpfungsmaßnahmen über die weiter noch getroffenen Anordnungen zur Verhütung ähnlicher Unglücke. Mitte August, so führt der Redner aus, entstand in Hannover eine sogenannte Wasserkrankheit. Sie stand im Zusammenhang mit einer Verunreinigung des Ricklinger Wasserwerkes. In zahlreichen Untersuchungen ist in keinem einzigen Fall die Feststellung von Typhus gemacht worden, aber das Auftreten dieser Wasserkrankheit gab dem Regierungspräsidenten Veranlassung, sofort beim Minister eine Beantachtung des Wasserwerkes zu beantragen. Der Höhepunkt der Typhusepidemie ist in den Tagen vom 20. bis 22. September überschritten.

Insgesamt sind in Hannover 2650 Personen an Typhus erkrankt und 263 Todesfälle sind zu verzeichnen.

Die Ursache der Typhusepidemie ist nach allen Sachverständigengutachtern auf das Ricklinger Wasserwerk zurückgeführt worden. Um Wiederholungen zu vermeiden, sind Verbesserungen an dem Wasserwerk nach dem Urteil der Sachverständigen schon jetzt unbedingt notwendig. Der vom Staat und von der Stadtverordnetenversammlung einberufene Ausschuß war der Ansicht, daß die Verbesserung des Wasserwerks unumgänglich notwendig sei, daß aber eine Stillegung des Werkes augenblicklich nicht möglich sei. Jedenfalls kann man der Stadt Hannover keinen Vorwurf machen, daß sie das Wasserwerk hat weiter bestehen lassen. Die Frage nach einer persönlichen Verschuldung zu lösen, ist nicht meine Aufgabe. Es ist angeführt worden, daß die zuständigen Beamten des Medizinal-Untersuchungsamtes durch einen jüngeren Assistenten, der auf Privatdienst-Vertrag angestellt war, vertreten wurden. Dieser machte die Untersuchung und stellt zunächst die Verunreinigung fest. Bei der zweiten Untersuchung wurde er ängstlich und suchte den Wasserwerksdirektor zu erreichen. Als das nicht gelang, trug er einem Angestellten die Bestellung auf an den Direktor, daß dieser sofort etwas veranlassen solle. Das ist nicht geschehen. Ich kann dem Assistenten den Vorwurf nicht ersparen, daß er nicht alle Mittel erschöpft hat, damit das Erforderliche veranlaßt werde. Ich selbst habe veranlaßt, daß dieser junge Mann sofort aus der Wasseruntersuchung ausgeschaltet wird. Ob und welche Beamte sich schuldig gemacht haben, kann erst festgestellt werden, sobald das endgültige Gutachten vorliegt. Jedenfalls hätte eine frühere Meldung an dem Ergebnis nichts ändern können, da die Bazillen schon durch die Leitung gelaufen waren. Heute ist uns ein Bericht zugegangen, wonach auf Grund der Verfügung des Regierungspräsidenten bereits eine ganze Reihe wertvoller Verbesserungen an dem Ricklinger Werk vorgenommen worden sind, weitere Verbesserungen technischer Natur sind im gange. Selbstverständlich wird auch die Frage zu prüfen sein, ob es nicht zweckmäßig wäre, das Ricklinger Werk durch ein neues, modernes Werk zu ersetzen. Die Typhusepidemie in Hannover ist eine ernste Mahnung für uns, nicht nachzulassen mit allen Maßnahmen auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung und er Volksgesundheit überhaupt. Der Aufstieg unseres Vaterlandes ist nicht möglich, ohne eine grundlegende Verbesserung der Volksgesundheit. (Beifall.)

Der Prozeß gegen die Attentäter von Leiferde hat begonnen

Prozeßbericht siehe Seite 2.

Abg. Held (Dvp.) begründet die große Anfrage seiner Partei wegen der Wasserversorgungs- und Abwässerbeseitigungsverhältnisse der Stadt Beelitz. Der Minister hat bereits zugesagt, Erwerbslose aus Potsdam und Nowawes mit den Sanierungsarbeiten zu beschäftigen.

Nunmehr findet die Besprechung der großen Anfragen statt.

Abg. Hartleib (Soz.), daß die Bevölkerung durch die Behörden zu spät über den Ernst der Epidemie unterrichtet worden sei. Der Regierungspräsident hätte mehr zur Aufklärung beitragen sollen. Es fehle noch immer eine bindende Zusage einer Unterstützung derjenigen, die bei dem Hilfswerk Schaden gelitten haben.

Abg. Dr. Quaet-Faslem (Dntl.) weist darauf hin, es handele sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Wasserverseuchung, aber es müßten zur Erklärung auch die fehlende Kanalisation und die schlechten Wohnungsverhältnisse berücksichtigt werden. Der Redner fordert die Erklärung der Stadt Hannover als Notstandsgebiet. Er begründet dann einen Antrag seiner Partei, der umfassende Hilfsmaßnahmen für die Stadt Hannover fordert und zwar die Gewährung einer Notstandsbeihilfe im Betrage von 10 Millionen Reichsmark, Rückvergütung von 1½ Millionen Reichsmark aus den Hauszinssteuerbeträgen von 1925 und Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium zum Zwecke der Steuerstundungen.

Die Weiterbesprechung wird dann auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

Schluß 5¼ Uhr.

Die Zwischenfälle in Ventimiglia

Paris, 3. Nov. **Die Zwischenfälle in Ventimiglia haben unter den französischen Eisenbahnern und Grenzbeamten eine begreifliche Erregung hervorgerufen. Nur mit Mühe konnten gestern die Beamten dazu bewogen werden, die internationalen Züge über die Grenze bis Ventimiglia zu fahren. Bisher sind keine schweren Störungen im französisch-italienischen Grenzverkehr eingetreten. Doch hatten alle Züge mehr oder minder starke Verspätungen.**

Die für den Dienst in Ventimiglia in Frage kommenden Beamten beschwerten sich schon seit längerer Zeit über andauernde kleinere Schikanen durch die Faschisten und die italienische Polizei. Sie beabsichtigen, in den nächsten Tagen eine gemeinsame Protestaktion vorzunehmen. Von den italienischen Behörden soll zugegeben worden sein, daß in der Tat die Unzufriedenheit unter den französischen Beamten nicht unbegründet sei. Aehnliche Beschwerden ließen übrigens auch die französischen Zollbeamten hören. Auch sie erklären, daß für einen französischen Beamten das Leben in Ventimiglia in der letzten Zeit kaum mehr möglich war.

In Bonsoleil bei Nizza kam es gestern zu einem Zwischenfall, der deutlich zeigt, wie sehr die Gemüter auf beiden Seiten der Grenze sich wieder erhitzt haben. Eine Abordnung ehemaliger französischer Kriegsteilnehmer kehrte von einer Totengedenkfeier auf dem Kriegerfriedhof zurück und begegnete dabei einer italienischen Abteilung. Sofort flogen Schimpfworte und Bedrohungen hin und her. Schließlich kam es zum Austausch von Fausthieben.

Die Pariser Presse verzichtet heute noch auf größere Kommentare. Sie beschränkt sich darauf, zu erklären, daß nach Eingang der amtlichen Berichte sofort energische Vorstellungen in Rom erhoben werden müßten. Der augenblickliche Zustand müßte unter allen Umständen abgeschafft werden. Es dürfe nicht weiter so bleiben, daß jedes innenpolitisches Ereignis in Italien sofort franzosenfeindliche Kundgebungen hervorrufe.

Eine kurze Reichstagssitzung

Die Reichsboten verhandeln eine Stunde lang

Ehrung der Toten

255. Sitzung

Berlin, 3. Nov. Präsident Loebe eröffnet die erste Sitzung nach den Ferien mit einem von den Abgeordneten stehend angehörten Nachruf für die während der Ferien verstorbenen Abgeordneten Richard Fischer (Soz.), Graf von Merveldt (D. Ntl.) und Robert Dißmann (Soz.) Der Präsident teilt ferner mit, daß Abgeordneter Dr. Bell (Z.) wegen seiner Ernennung zum Reichsjustizminister sein Amt als Reichstagsvizepräsident niedergelegt habe. Die Ersatzwahl werde morgen stattfinden.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abgeordneter Stöcker (Komm.) eine Aenderung der Tagesordnung in der Weise, daß die kommunistischen Anträge und Interpellationen zur Frage der Hohenzollernabfindung auf die Tagesordnung gesetzt werden. Der Antrag scheitert an dem Widerspruch der Rechten.

Ein kommunistischer Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten Kenzler (Komm.) geht an den Geschäftsordnungsausschuß.

Ohne Aussprache werden dem Auswärtigen Ausschuß überwiesen der deutsch-niederländische und deutsch-dänische Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag, der deutsch-polnische Vertrag zur Regelung der Grenzverhältnisse, das Abkommen über den gegenseitigen Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland einerseits, Polen und der Freien Stadt Danzig andererseits und schließlich das deutsch-französische und das deutsch-belgische Luftverkehrsabkommen.

Die Novelle zur Gewerbeordnung über Gewichtsvorschriften in Brotbäckereien wird ohne Debatte dem Ausschuß überwiesen.

Der Gesetzentwurf über die Sammlung des Reichsrechtes geht an den Rechtsausschuß.

Um 4.30 Uhr vertagt sich das Haus auf Donnerstag 2 Uhr.

Loebe wünscht eine schärfere Geschäftsordnung

W Berlin, 3. Nov. Nach einem Beschluß des Aeltestenrates des Reichstages wird am Donnerstag zunächst die Wahl des zweiten Vizepräsidenten anstelle des zum Reichsminister ernannten Dr. Bell (Zentr.) erfolgen. Das Zentrum wird voraussichtlich den Abgeordneten Esser vorschlagen. Am Freitag und Sonnabend wird die Erwerbslosenfrage behandelt. Von Montag ab findet eine Aussprache über Fragen der auswärtigen Politik, verbunden mit dem Nachtragsetat statt. Präsident Loebe teilte ferner mit, daß er auf eine Verschärfung der Geschäftsordnung dringen würde, wenn die Kommunisten versuchen würden, ähnliche Szenen hervorzurufen, wie im Preußischen Landtag. Der Kommunist Becker erwidert, daß die kommunistische Fraktion sich durch solche Ankündigung nicht davon abhalten ließe, die Taktik, die sie für richtig halte, einzuschlagen.

Die Leiserder Attentäter vor dem Richter

Die Ursachen — Interessante psychologische Momente

Angeklagte und Zeugen haben das Wort

Vor dem Schwurgericht Hildesheim begann unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Kaemmerer der Prozeß gegen die Handwerksburschen Musiker Otto Schlesinger, Elektriker Willi Weber und Musiker Walter Weber. **Die beiden ersten Angeklagten sind wegen versuchten Mordes in Tateinheit mit versuchter Transportgefährdung und vollendeter Transportgefährdung in Tateinheit mit Mord, der Angeklagte Walter Weber wegen Beihilfe hierzu angeklagt.** Die Anklage wird Oberstaatsanwalt Stelling vertreten. Es sind 19 Zeugen und drei Sachverständige geladen.

Was die Angeklagten sagen

Vor dem Gerichtstisch liegen als Beweisstücke Schraubenschlüssel und das zum Attentat benutzte Material sowie ein Stück der Schiene, an der der Zug zur Entgleisung gekommen ist. Die drei Angeklagten sind

unter starker polizeilicher Bewachung

in die Anklagebank geführt worden. Schlesinger ist 21, Willi Weber 22 Jahre alt. Letzterer ist mehrfach vorbestraft. Walter Weber steht im 21. Lebensjahre. Schlesinger hat das Reformgymnasium besucht und dann auf verschiedenen Musikhochschulen studiert. Im Frühjahr 1923 hat er sich im Landestheater Altenburg auf den Beruf eines Kapellmeisters vorbereitet. Schlesinger schilderte, wie er einen körperlichen und seelischen Zusammenbruch erlitten habe und aus der Schweiz ausgewiesen worden sei.

Der Angeklagte Willi Weber hat die Volksschule und dann die Realschule besucht. Er sei häufig arbeitslos gewesen und habe oft Hunger gelitten. 1926 habe er einen Einbruch in eine Güterkasse verübt. Durch die dauernde Arbeitslosigkeit sei er auf die schiefe Bahn gekommen. Seit langem sei er lungenleidend.

Der Angeklagte Walter Weber hat ebenfalls die Realschule besucht und war als Musiker in Cafehäusern tätig. Durch die zerrütteten Familienverhältnisse in der Heimat sei es mit ihm bergab gegangen. In einem Obdachlosenasyl habe er Schlesinger kennengelernt, der ebenfalls lungenkrank sei. Darauf schilderte Schlesinger, wie er und Weber keine Arbeit mehr hätten finden können und wie sie gezwungen gewesen seien, als Landstreicher herumzuziehen. Sie seien schließlich über Friedrichshafen und Köln nach Hannover gekommen. Bei diesen Wanderungen sei mehrfach die Frage eines Verbrechens besprochen worden, durch das die Angeklagten zu Geldmitteln hätten kommen wollen. Dabei sei man auch auf den Plan zu sprechen gekommen, einen D-Zug zur Entgleisung zu bringen, um aus dem Postwagen einen Geldbetrag zu rauben.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen im Leiserder Attentatsprozeß erklärte Schlesinger, zum erstenmal sei der Gedanke an ein Verbrechen in der Nähe von Heidelberg aufgetaucht. Auf der Landstraße habe sich ein Handwerksbursche zu ihnen gesellt, der vorgeschlagen habe, einen Zug zur Entgleisung zu bringen und zu sehen, daß man den Postwagen berauben könne. Er, Schlesinger, habe darauf aber nicht reagiert. In Paderborn habe er versucht, durch Spiel Geld zu verdienen, um den aus dem Gefängnis kommenden Willi Weber zu unterstützen. Schlesinger schilderte dann, daß alle Versuche, Arbeit zu finden, ergebnislos geblieben seien. In der Stadt hätten sie den Plan beraten, einen Eisenbahnzug zur Entgleisung zu bringen und den Postwagen zu berauben. An die Reisenden hätten sie überhaupt nicht gedacht. Als Walter Weber darauf hinwies, daß dem Lokomotivführer das Attentat das Leben kosten könne, habe er erwidert, daß könne nicht passieren. Der Lokomotivführer könne ja abspringen. Es sei nicht richtig, wenn Walter Weber behauptet habe, daß er, Schlesinger, Willi Weber auf dem weiteren Marsch zur Teilnahme bestimmen wollte und daß Walter Weber dazwischen gezwischen getreten und seinen Bruder energisch davon abgehalten habe. Von Lage seien alle mit der Bahn nach Herford gefahren. Man habe Walter Weber einen neuen Anzug beschafft. Während er sich umgezogen habe, habe Willi Weber Bemerkungen gemacht, die darauf hätten schließen lassen, daß er von Walter Weber etwas über die Sache gehört habe. Schlesinger habe ihm dann auch gesagt, daß er mit Walter Weber ein Eisenbahnattentat besprochen habe. Willi Weber sei mit dem Plan einverstanden gewesen. Er habe erklärt, man könne das Attentat mit einem Hemmschuh ausführen. Auf die Frage des Vorsitzenden, was mit dem durch das Attentat zu erbeutenden Gelde gemacht werden sollte, erwiderte Schlesinger, er habe weiter Musik studieren wollen. Willi Weber habe in seinem Beruf als Elektriker weiterkommen wollen. Schlesinger schilderte dann weiter, wie der Gedanke der Zugentgleisung auf der Wanderung nach Hannover mit der zunehmenden Not noch stärker in ihm aufgelebt sei. Im Hannoverschen Bahnhof sei wieder von der Tat gesprochen worden. Es sei ganz bestimmt auch in Gegenwart von Willi Weber von dem Attetat die Rede gewesen. Willi Weber habe nach dem Zugverkehr im Fahrplan gesehen. Der gemeinsame Gedanke sei gewesen, einen internationalen Zug zu wählen.

Mit Willi Weber habe er sich auf dem Bahnhof Hannover einen Postwagen angesehen. Schlesinger habe dabei den Eindruck gehabt, daß die Wagen kolossal stabil gebaut seien und daß es gar nicht so sicher sei, daß die Beraubung durchzuführen sei.

Schlesinger erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, wie er sich die Entgleisung gedacht habe, er habe geglaubt, daß der Zug abbrennen würde, die Reisenden würden aussteigen und dann hätten sie Gelegenheit gehabt, in den Postwagen hereinzukommen. Man habe auf einen Geldtransport gehofft und geglaubt, mehrere hunderttausend Mark zu erbeuten. Die Vernehmung wandte sich dann der Tat selbst zu. Auf Vorhalten des Vorsitzenden erklärte Schlesinger über die Geschwindigkeit des D-Zuges am Tatorte habe er sich keine Gedanken gemacht. Er habe überhaupt nur noch mitgemacht, um sich nicht den Vorwurf machen zu müssen, daß er sich jetzt scheue. Er sei geistig völlig abgestumpft gewesen. Die Werkzeuge hätten sich am Bahndamm gefunden. Den Hemmschuh, den Bremsklotz und den Schraubenschlüssel hätten sie auf die Schienen gelegt, und zwar hätte diese Pyramide Willi Weber errichtet. Der Zug sei aber ohne weiteres durch gefahren. Darauf hat Willi Weber den Vorschlag gemacht, doch durch Lockerung von Schienen den Zug zur Entgleisung zu bringen. Um 12 Uhr nachts fingen sie an, Schrauben zu lockern.

Die ganze Sache hat 15 bis 20 Minuten gedauert.

Wir dachten damals, der Zug bleibt stecken, die Reisenden steigen aus und wir können den Postwagen berauben. Wie wir die Schienen lockerten kam mir zum ersten Male der Gedanke, daß wir eine schlechte Tat vorhatten. An einen Verlust von Menschenleben haben wir nicht gedacht. Trotzdem wollte ich den Plan aufgeben und erklärte Willi Weber:

Wir müssen die Schienen wieder zusammenschrauben und gehen dann einfach weg.

Willi sagte: **Jetzt kommt noch ein anderer Zug hinterher; jetzt muß der es sein.** Ich selbst habe an den Schienen nichts mehr gemacht. Unmittelbar darauf kam der D-Zug an und entgleiste. Wir hörten nur ein Klirren von Scheiben und auch Schmerzensschreie. Wir flüchteten sofort und hörten in der Ferne nur noch das Signalzeichen der Lokomotive. Als der Vorsitzende darauf hinwies, daß sie also den Plan der Beraubung nicht ausgeführt hätten, erwiderte Schlesinger: In dem Augenblick, als wir hörten, daß jemand schrie, dachten wir gar nicht mehr an diesen Plan.

Als zweiter Angeklagter wird Willi Weber vernommen. Er bestätigt im wesentlichen die Darstellung Schlesingers. Der Angeklagte erklärt nochmals ausdrücklich, daß sein Bruder Walter nichts von der Tat gewußt habe. Er bestreitet ferner die Angabe Schlesingers, daß dieser nach dem Mißlingen des ersten Anschlages das Attentat überhaupt nicht mehr hätte ausführen wollen. Schlesinger habe es vielmehr am nächsten Tage fortsetzen wollen. Schlesinger habe unmittelbar nach der Tat gesagt: Wir wollen einmal zurückgehen und sehen, ob auch etwas passiert ist. Als letzter Angeklagter wird dann Walter Weber vernommen. Er bestreitet, jemals daran gedacht zu haben, daß Schlesinger und Willi Weber wirklich ein Eisenbahnattentat ausführen könnten.

Die Zeugenaussagen

Nach der Mittagspause wurde mit der Beweisaufnahme begonnen. Nach Verlesung der Augenscheinprotokolle, aus denen die furchtbare Wirkung der Katastrophe hervorgeht, machten einige Zeugen nähere Angaben über den objektiven Tatbestand. Aus den Aussagen hoher Eisenbahnbeamten ergab sich, daß schon der erste Befund mit Bestimmtheit auf das Vorliegen eines Attentats schließen ließ und daß ferner der Oberbau der Strecke in bester Ordnung gewesen ist. Es folgte dann die Darstellung des Lokomotivführers des Unglückszuges, Ströben, über die Katastrophe. Als der Zug mit der fahrplanmäßigen Geschwindigkeit von 90 Kilometern die Strecke passierte, hätte es plötzlich einen scharfen Ruck nach rechts gegeben und der Zug sei entgleist. Der Lokomotivführer bekundete, er habe sofort abgebremst, worauf sich die Maschine etwas auf die Seite gelegt habe. Er sei auf den Erdboden gestürzt und fast völlig von Erde und den nachstürzenden Kohlenmengen verschüttet worden. Erst durch den Heizer hätte er aus dieser Lage befreit werden können. Er habe dann sofort die Strecke sichern lassen und habe dann auch gemerkt, als er an dem Zuge entlang gegangen sei, daß Laschen gelöst gewesen seien und die Schrauben gelockert waren.

Einer der nächsten Zeugen, August Klußmann, der die der Unfallstelle zunächst liegende Blockstelle zu verwalten hatte, schilderte, wie er plötzlich bemerkte, daß das auf „Freie Fahrt" gestellte Signal für den Zug Nr. 8 wieder auf „Halt" stand. Er setzte sich daher auf eigene Verantwortung mit der Station Meinersen in Verbindung und veranlaßte, daß der von Hannover kommende Personenzug 233, der die Unglücksstelle hätte passieren müssen, in Meinersen aufgehalten wurde. Für diese Geistesgegenwart ist ihm bekanntlich von der Reichsbahndirektion Berlin eine besondere Belohnung zuteil geworden.

Bahnrat Paulsen, der Leiter der Eisenbahnsanitätskolonne Hannover, traf nachts 4.20 Uhr an der Unglücksstelle ein. Er schildert, wie mühevoll es war, zu den Verletzten zu gelangen. So war es z. B. unmöglich eine Dame und einen englischen Studenten vor 8 Uhr morgens aus ihrer Lage zu befreien. Sie sind dann später gestorben.

Paulsens ins einzelne gehenden Schilderungen hören die Angeklagten Schlesinger und Willi Weber mit großer Erregung an.

Dann wird zum objektiven Tatbestand der 17jährige Zeuge Musiker Adolf Schirop vernommen, der mit Walter Weber einige Zeit zusammen gewandert ist. Der Verdacht des Vorsitzenden, daß der Zeuge und Walter Weber einmal als Schlesinger und Willi Weber aufgetreten sind, um den beiden ein Alibi zu beschaffen, wurde von dem Zeugen und Walter Weber entschieden bestritten.

Der nächste Zeuge, Dreher Rothe, traf in Helmstadt mit Schirop, Walter Weber und einem gewissen Maßmann zusammen. Als Musiker haben sie sich dann gemeinsam bis Neubaldensleben durchgeschlagen. Dort sagte Walter Weber, er wolle spätestens am 23. in Berlin sein und dort 30—40 000 Mark abheben. Auf die Frage, woher dieses Geld denn kommen solle, habe er nicht geantwortet. Angeklagter Walter Weber findet es unerklärlich, daß er zu einem solchen Gespräch gekommen sein soll. Auch der Zeuge Hilfsarbeiter Maßmann bestätigt die Aussage Rothes, wonach Weber in Berlin 30—40 000 Mark bekommen wollte.

Es wird dann der Monteur Windmann vernommen, der die Hälfte der für die Aufklärung der Tat ausgesetzte Belohnung von 25 000 Mark erhalten hat. Er bekundet: Ich kenne die Gebrüder Weber seit meiner Kindheit. Schlesinger habe ich in Karlsruhe kennengelernt. Gelegentlich einer Rheintour, bei der auch Walter Weber zugegen war, sagte Schlesinger, daß bei einem D-Zugattentat viel Geld zu verdienen sei. Er sprach von internationalen Zügen, da deren Reisende viel Geld und Wertsachen bei sich trügen. Der Zeuge hat Schlesinger auch auf die Tragweite einer solchen Tat aufmerksam gemacht. Es kommt dann zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen Schlesinger und dem Zeugen.

Sie beschuldigen sich gegenseitig, auf den Simplon-Expreßzug aufmerksam gemacht zu haben, den man „packen müsse".

Windmann weist das von sich entschieden zurück. Schlesinger fragt den Zeugen, wer denn an dem Plan beteiligt gewesen sei, bei der Post in Schöttmar einzubrechen und ferner Autoreifen zu stehlen. Als der Zeuge erklärt, er könne sich solcher Pläne nicht entsinnen, entgegnete ihm Schlesinger:

„Es ist unschön von dir, wenn du dich heute hier rausreißen willst".

Das Urteil im Feme-Mord-Prozeß

Oberleutnant Schulz freigesprochen

Die Hauptangeklagten



Erich Klapproth, Otto Schiburr, Oberleutnant Schulz, Hans Grätz, genannt „Knorke".

Gefängnis und Zuchthausstrafen

TU Landsberg, 3. Nov. Im Landsberger Fememordprozeß gegen Schulz, Klapproth und Genossen wurde heute abend folgendes Urteil gefällt:

Die Angeklagten Rehm, Willi Klapproth und Vogel werden freigesprochen. Die Angeklagten Schiburr, Grätz und Fricke werden wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugen: Schiburr zu einem Jahr, Grätz zu 4 Monaten, Fricke zu 8 Monate nGefängnis verurteilt. Becker wird wegen Anstiftung zur gefährlichen Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung zu 9 Monaten Gefängnis, Raphael wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugen in Tateinheit mit Nötigung, Meineid und Beihilfe zum Mord zu 8 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre verurteilt, Glaser wegen Beihilfe zum Morde zu 3 Jahren Zuchthaus. Erich Klapproth wegen Beihilfe zum Morde zu 15 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre. Oberleutnant Schulz wird freigesprochen. Von der erlittenen Untersuchungshaft werden den Angeklagten angerechnet: Schiburr 4 Monate, Becker 8 Monate, Raphael 19 Monate, Glaser 15 Monate und Erich Klapproth 14 Monate. Von der Anstiftung zur Körperverletzung wird Raphael freigesprochen. Soweit Freisprechung erfolgt, fallen die Kosten der Staatskasse zur Last, im übrigen den Angeklagten. Die Haftbefehle gegen Fricke, Willi Klaproth, Vogel und Schulz werden aufgehoben. Fricke, Willi Klapproth und Vogel werden auf freien Fuß gesetzt. Gegen Paul Schulz läuft in einer anderen Sache noch Untersuchungshaft. Strafaussetzung wird in keinem Falle für angemessen erachtet.

Zur Mordsache im Gasthof Rieve

W Dortmund, 3. Nov. Zur weiteren Aufklärung der bereits gemeldeten Vorfälle im Gasthaus Rieve begab sich heute vormittag die Mordkommission nach Herne um dort über den Verbleib des vermißten Schlossers Franz Friese Ermittelungen anzustellen. Der Kriminalpolizei war inzwischen bekannt geworden, daß sich bei der Ortskrankenkasse ein Mann mit erheblichen Verletzungen vorgestellt hatte. Durch die Beamten der Mordkommission wurde Friese, um die

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 257 — Zweites Blatt — Donnerstag, den 4. November 1926

Der Iserlohner Kinderchor bei den Bergleuten des Westerwaldes

Begeisterte Aufnahme — Mitwirkung beim Gottesdienst — Drei stark besuchte Konzerte

Daaden (Westerwald), den 1. Nov. 1926.

Mit großer Freude wurde am Samstag (30. Oktober) die kleine Künstlerschar mit ihrem Leiter, Herrn Rektor Kölsche und seinen treuen Mitarbeitern aus seinem Lehrerkollegium hier begrüßt. Die Kinder und ihre Lehrer waren uns keine Fremden mehr, die beiden hier im Juli dieses Jahres von ihnen gegebenen Konzerte standen noch in bester Erinnerung und der Wunsch, unsere kleinen Freunde mit ihren Lehrern wieder einmal zu sehen und zu hören, war schon lange in uns rege. Man darf ruhig sagen, daß sich hier in innerlicher Verbundenheit eine dankbare Gemeinde um die kleine Künstlerschar gebildet hat, das zeigt die Tatsache, daß drei Konzerte, zwei Darbietungen für Erwachsene und eine für Kinder, gegeben werden mußten und alle starken Besuch aufzuweisen hatten. Man riß sich förmlich darum, eins der Kinder für die leider zu kurze Zeit zu Gaste zu bekommen, weil diesmal nicht ganz so viel Kinder gekommen waren wie das letztemal, und doch jede Familie, die damals Kinder aufnahm jetzt wieder möglichst dieselben Kinder haben wollte. Das ist ein deutliches Zeichen für die Freundschaft, die sich die Kinder hier nicht nur durch ihre Darbietungen, sondern auch durch ihr gutes Betragen erworben haben.

Mit besonderem Danke wurde es begrüßt, daß sich der Chor auf den aus der Bevölkerung heraus geäußerten Wunsch auch bereit erklärte, den sonntäglichen Gottesdienst durch zwei Lieder zu verschönern, die bei der guten Akustik der Daadener Kirche ganz wunderbar zur Geltung kamen. Ergreifend war ein Doppelchor, bei dem sich das Lied „O daß ich tausend Zungen hätte" oder „Lobe den Herrn, meine Seele" zu machtvoller Einheit verschlingen, ganz herrlich erklangen die in staunenerregendem Maße ausgebildeten Kinderstimmen, die Zuhörer tief ergreifend.

Am Abend vorher durften wir Schillers „Lied von der Glocke" in der Vertonung von Alfred Brede von der Schar der kleinen Künstler hören. Wenn die Kompositionen auch der inneren Einheit der Dichtung durch die einheitliche schlichte Linienführung gerecht wird, so ist sie in der Darstellung der wechselnden Bilder aus dem menschlichen Leben im Anschluß an das Entstehen der Glocke und die an die Arbeit des Glockengusses geknüpften Betrachtungen — die Meistersprüche werden deklamiert — doch so reich in der wechselnden Form, in der Aufeinanderfolge und dem Wechsel von Solopartien, Duetten, Terzetten und Chorstücken, daß die hieraus sich ergebenden Anforderungen an die künstlerische Anpassung und Durchdringung nicht gering sind, eine außerordentliche Einfühlungsfähigkeit erfordern. Es ist ein gutes Zeichen für die an der Schule wirkenden Willenskräfte und Bestrebungen, daß es einer Kinderschar aus dieser Volksschule möglich ist, derartige Schwierigkeiten in so tief greifende Wirkungen erzielender Weise zu lösen, wie sie aus dem reichen immer wieder gespendeten Beifall heraussprach. Ein solches Erlebnis ist bei jeder Bevölkerung sehr werbend für die anstrengende und aufopferungsvolle Arbeit der Lehrer bei dem Streben nach erzieherisch künstlerischer Neugestaltung und Weiterbildung der auch in der alten Schule geleisteten treuen Erzieherarbeit. Es würde zu weit führen, auf jede Einzelheit der Darbietung einzugehen. Aber diese Fähigkeit zu künstlerischem Einfühlen und voll gerecht werdender kraftvoller Gestaltung, wie sie hier erzielt wurde bei einer Künstlerschar von Kindern, die doch dem Lebensalter entsprechend nur einen noch bescheidenen Teil des Reichtums menschlichen Erlebens an sich selber erfahren hat, verdient besondere Hervorhebung. Das Beispiel dieser Kinder zeigt, wie groß die schöpferischen Fähigkeiten eingeschätzt werden müssen, die ohne liebevolle Weckung und Förderung im menschlichen Gemüte gar leicht verkümmern können, wie reich die Möglichkeiten des Erlebens und nacherlebenden Gestaltens aber auch im Kindesalter schon sind. — Eine solche Darstellung wirkt auch befreiend und verbindend auf die Zuhörer ein, ihre gemeinschaftbildende Wirkung tritt deutlich zutage, wird sich auch im späteren Leben der Kinder auswirken. So haben denn viele Zuhörer vom Samstagabend das Konzert am Sonntag noch einmal besucht, weil man sich unbedingt diesem überzeugenden kindlichen Schaffen gefangen geben muß, manche sind sogar auch noch in der Kindervorstellung gewesen, also in allen drei Konzerten. Welch eine Aussicht für die lichtvollere Gestaltung des Lebens, trotz aller Alltagsnöte, eröffnen sich doch auf dem Wege einer solchen Erziehung. Ein Mensch, der in seiner Jugend solche Hilfe zum Wachsen fand, wird über manches hinwegkommen können, das andere zu Boden zieht, weil er dem Geschehnis nicht hilflos gegenübersteht, sondern es gestaltend erfaßt. So ist diese erzieherische Befreiung schöpferischer Seelenkräfte im tiefsten Sinne religiös und mit religiösem Erleben und Auffassen verbunden, weil es befreiend hinführt in die Tiefen des Gemütes, der Stimme Gottes eine Stätte bereitend. Ein Herz, das nicht zu tiefster Frömmigkeit bereit ist, kann das Tisch- und Nachtgebet Schneewittchens nicht so überzeugend darstellen, wie wir das hier am folgenden Abend erlebten. Diese Feinheit der künstlerischen Einfühlung war denn auch bei der Märchenoper Schneewittchen von Franz Abt wieder sehr schön zu beobachten. Hier war keine Spur von bloßer künstlerischer Routine, die die Wirkung veräußerlicht und verflacht, hier war alles ein völliges Hingeben an den Geist und das Fühlen des dargestellten seelischen Erlebens. Es ist selbstverständlich, daß ein solches Spiel zugleich die schärfste Selbstbeherrschung verlangt, und diese Selbstbeherrschung, die sich als völlige Beherrschung des künstlerischen Ausdrucks offenbart, hat bei der Darstellung der Oper Schneewittchen die Kinder kaum einen einzigen Augenblick verlassen, eine bei Kindern in diesem Alter außerordentlich bewundernswerte Konzentrationsfähigkeit. Daher war die Wirkung auf die am Abend versammelte Zuhörerschar auch gewaltig und riß immer wieder zu Beifallstürmen hin. Die so erfaßte künstlerische Erziehung der Kinder ist neben der Schulung der Geisteskräfte zugleich auch die schärfste Erziehung des Gemüts- und Willenslebens, die man sich denken kann, weil sie den Menschen auch zur Bildung des Verstandeslebens an der Wurzel des Seins, dem Gemütsleben packt, während eine hauptsächlich von der intellektuellen Seite her erstrebte Erziehung unter Umständen ebenso gut dem abgefeimten Bösewicht und Schädling die Mittel für seine Gemeinschaftzerstörende Tätigkeit liefern, wie den scheinheiligen Heuchler erziehen kann und durchaus nicht eine Verwirklichung der „auswendig" gelernten Weisheiten verbürgt. Und diese einfache und doch mit der schärfsten Selbstbeherrschung verbundene Hingabe an die Idee der Darstellung — in dem Liede von der Glocke der ganze Reichtum des Menschenlebens in seiner Verbindung mit der Stimme der Glocke als dem Begleiter im wechselnden Geschehen in der Märchenoper der einfacher gestalteten Idee des Weges aus der Nacht zum Licht durch das Gute, des Sieges des Guten über die anfänglich triumphierende Bosheit —, weiterhin diese Fähigkeit, auch den feinsten Anregungen des Leiters nachzugeben, ihren Sinn zu erfühlen, beweist einer inneren Verbundenheit von Erzieher und der Schar der individuell doch so verschiedenen Zöglinge, die Bewunderung erregen muß und der Erzieherpersönlichkeit zur höchsten Ehre gereicht.

Es wird erklärlich erscheinen, wenn der Gewalt des Eindrucks entsprechend zunächst von den nach Inhalt und Umfang reicheren Darbietungen der Kinder berichtet wird. Es soll aber nicht vergessen werden, daß auch die kleineren Gaben durchaus denselben Geist der einfühlenden und gestaltenden Hingabe atmeten, die einem Eindrucke nicht erliegt, sondern ihn durch Gestaltung bewältigt, zu einem Werkzeug der eigenen Seelenerfahrung macht. Hierbei wird einem erneut mit Bewunderung bewußt, wie reich die Möglichkeiten sind, die im menschlichen Gemüte schlummern und der Weckung und liebevollen Pflege durch die Künstlerhand des Erziehers harren. Es muß dieser Darbietungen kleineren Formats aber auch aus dem Grunde gedacht werden, weil sie offenbar die Vorstufen sind zu dem Ziel, das in der Darstellung des Liedes von der Glocke und der Märchenoper Schneewittchen so herrlich verwirklicht wird. Hier sehen wir die verschiedensten Richtungen auf dem Wege der Neugestaltung der Erziehungskunst zu glücklicher Zusammenwirkung vereint in der Art der Darbietungen der einfachen Kinderlieder vom Schuster und Schneider und dem Gockelhahn, die sich an Namen wie Dalcrooze, Blensdorf und anderer aus den Kunsterziehungsbestrebungen und Reformbewegungen bekannten Schulmänner knüpfen. Wie sehr diese Fähigkeit der Einfühlung nötig ist zu wirklich gestaltender Erfassung von fremdem seelischem Erleben, fremdem Kulturgut, zeigt die Wiedergabe Litauischer „Daina" (Volkslieder), das geschichtliches Nacherleben fördernde Schenkenbachsche Reiterlied aus den Bauernkriegen, das zwar wie alle echte Kunst allgemein menschliches darstellt, aber in der sprachlichen und künstlerischen Form doch eine besondere Art der Einfühlung verlangt. Man hat dem Deutschen oft Formlosigkeit vorgeworfen, die Unfähigkeit zu eigener Form zu kommen, fremdes Gut für das eigene Leben erobernd auch zu gestalten ohne ihm zu unterliegen, man denke an die übertriebene Seche der Fremdwörter ter, weil wir diese Wörter nicht einzudeutschen vermögen, wie es in alten Zeiten möglich war, man denke auch daran, wie der Deutsche gar zu leicht zum Kulturdünger fremder Völker wurde aus diesem und dem anderen Grunde, weil er deutsches Kulturgut höchstens „auswendig" konnte und die eigene Form nicht beherrschte und bewahren konnte.

Hier eröffnen sich für die Nutzbarmachung und Eroberung fremden Kulturgutes zur Bereicherung und Anregung der deutschen Kultur, für das wirkliche Verständnis und die Entwicklung des eigenen Volkstums in Vergangenheit und Gegenwart ganz ungeahnte neue Aussichten, die manche Schwäche der so reichen Art gutzumachen und auszugleichen gestatten werden.

Herrn Rektor Kölsche und seinen Mitarbeitern bei Schülern und Lehrern rufen wir aus unserer Bergarbeiterbevölkerung ein herzliches und dankbares Auf Wiedersehen zu und ein fröhliches Glückauf zu weiterer erfolgreicher Arbeit zum Segen der Menschheitformung für ein zukünftiges glücklicheres Sein auch des deutschen Volkes.

J. Daum, Biersdorf (Westerwald)

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 4. November 1926.

Wer war der Vergeßliche?

× Im Personalbüro der Stadtverwaltung ist dieser Tage ein Herrenregenschirm stehen geblieben. Eigentumsansprüche sind bei der Polizei geltend zu machen.

Bellachini kommt!

* Im Saale des katholischen Gesellenhauses gibt Samstag und Sonntag abend der weltberühmte Zauberkünstler Bellachini jr. ein zweitägiges Gastspiel. Dasselbe bringt uns das Neueste auf dem Gebiete der Magie und Zauberei und auch eine große Varitee-Sensation, die in den größten Städten Aufsehen erregte, zum Beispiel in Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Leipzig usw. (Vergl. Anzeigenteil der Freitag-Nr.) Wie wir der Hohenlimburger Zeitung vom 27. Okt. dieses Jahres entnehmen, pflegt Bellachini jr. 1 bis 2 Tage vor seinem Auftreten an einem Orte in die eine oder andere Wirtschaft zu gehen, um dort unerkannt allerlei Hokuspokus zu treiben, wenn sich Gelegenheit dazu bietet. So war er auch dort in einer starkbesuchten Arbeiterkneipe der Nachbarschaft eingekehrt. Als dem Wirt der sonst immer reichlich vorhandene Rauchstoff ausgegangen war und etliche Gäste darüber murrten, erbot sich plötzlich ein am anderen Tische sitzender Fremder, das Rauchbedürfnis aller Anwesenden sofort und ohne Entgelt zu befriedigen. Und in der Tat holte der Fremde durch einfaches Greifen in die Luft so viele Zigarren und Zigaretten, ja selbst Kautabak bester Qualität, aus dem Nichts hervor, daß nach Verteilung an alle Gäste noch eine größere Menge übrig blieb. Der Fremde aber entzog sich dem lebhaften Danke aller Anwesenden für das gespendete vorzügliche Kraut mit freundlichem guten Abend und auf Wiedersehen im nächsten Zaubervortrag. — Es war eben Bellachini jr. gewesen. Da heißts in Castrop-Rauxel in diesen Tagen in den Wirtschaften aufpassen, um zu sehen, ob Bellachini jr. hier auch ein derartiges Meisterstück zur Probe gibt.

Der 4. November als Gedenktag

* Am 4. November 1850 starb in Stuttgart der Dichter Gustav Schwab, geboren am 19. Juni 1792 ebenda. Er studierte Philosophie und Theologie, wurde in Berlin zu dichterischem Schaffen angeregt, doch trieb es ihn zu einer sicheren Stellung und so wurde er 1817 Professor am Gymnasium in Stuttgart. 20 Jahre später kam er als Pfarrer an die Leonhardts-Kirche daselbst und wurde 1845 Oberkonsistorialrat. In seinen Werken zeigt er sich sehr formsinnig und gemütvoll, gelangte aber nicht zu jener Volkstümlichkeit wie die übrigen schwäbischen Dichter. Am meisten bekannt sind seine „Sagen des klassischen Altertums" und die „Deutschen Volksbücher". — 1575: Der italienische Maler Guido Reni geboren in Galvenzano. 1743: Eröffnung der Universität Erlangen. 1814: Vereinigung Norwegens mit Schweden. 1847: Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy gestorben in Leipzig. 1903: Panama löst sich von Columbien los und erklärt sich selbständig.

Straßenzapfstellen.

Infolge des immer mehr zunehmenden Automobilverkehrs sind viele Straßenzapfstellen für Betriebsstoffentnahme angelegt. Wenn auch Aufstellungsort und Anstrich der sichtbaren Zapfkörper gewissen verkehrstechnischen Bedingungen unterworfen sind, so lehrt die Erfahrung, daß trotzdem durch verfehlte Anlage und Farbgebung unliebsame Beeinträchtigungen des Orts- und Landschaftsbildes entstehen. Erhöhte Aufmerksamkeit der dazu berufenen Baupolizeibehörden ist daher geboten, um weiteren Verunstaltungen in Stadt und Land durch derartige geschmacklose Anlagen rechtzeitig vorzubeugen. Insbesondere ist zu befürchten, daß durch die Anlage von Tankstellen in der Nähe von Bau- und Kunstdenkmalen deren pietätvoll zu wahrender Eindruck oft in untragbarer Weise geschädigt wird, wenn die zur Wahrnehmung der Denkmalpflege berufenen Konservatoren von den Baupolizeibehörden nicht rechtzeitig zugezogen werden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, macht der Wohlfahrtsminister in einem Runderlaß darauf aufmerksam, daß Straßenzapfstellen als bauliche Anlagen im Sinne der örtlichen Bauordnungen anzusehen sind. Sie bedürfen neben der gewerbepolizeilichen Genehmigung einer Baugenehmigung, die beide gemeinsam in einem Bauschein zu erteilen sind.

Beschränkung der Dauer der Erwerbslosenfürsorge

Wie die Erfahrung lehrt, wandern Personen aus ländlichen Bezirken in erheblichem Umfange den Großstädten zu, obwohl dort für sie mindestens für die Dauer eine Arbeitsstelle nicht vorhanden ist und fallen in der Regel sehr bald der Erwerbslosenfürsorge zur Last. Zwar hat der Wohlfahrtsminister durch zwei Runderlasse in diesem Jahre empfohlen, Vereinbarungen über die Zuständigkeit der Gemeinden für die Gewährung der Erwerbslosenunterstützung zur Vereinfachung der Verwaltungsarbeit in möglichst großem Umfange abzuschließen, und er verharrt auf diesem Standpunkte auch jetzt noch. Dennoch hält der Minister, wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß (III B. 4390) entnimmt, es für erforderlich, daß die Industriegemeinden der Ortsklassen A und B, die unter dem Zuzug beschäftigungsloser Personen zu leiden haben, von ihren Rechten aus § 12 Abs. 3 S. 1. der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. 2. 1924 Gebrauch machen und die Fürsorge für die dort erwähnten Erwerbslosen auf vier Wochen beschränken.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Donnerstag, den 4. November von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Kronen-Apotheke, Münster Straße.

Stadtteil Castrop

Männer-Gesang-Verein „Harmonie".

Am Freitag, den 3. Dezember, tritt der M.-G.-V. „Harmonie" mit seinem diesjährigen Herbstkonzert an die Oeffentlichkeit. Der Abend ist ganz dem Heimatgedanken gewidmet. Die Hauptdarbietung des Abends ist ein Werk des augenblicklich wohl bedeutendsten Männerchorkomponisten Hugo Kaun: „Die Heimat". Es ist ein Zyklus von Männerchören, Mezzosopran- und Baritonsolis mit Klavierbegleitung. Auf die einzelnen Teile des Werkes, sowie auf die anderen Darbietungen werden wir noch näher eingehen. Zur Mitwirkung sind die bekannten Dortmunder Künstler Frau Wiemer-Pähler und Herr Theiß verpflichtet. Der Klavierpart liegt in den Händen unseres heimischen Künstlers Herrn Haardt.

Deutscher Abend des Stahlhelm.

× Die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, veranstaltet am Sonnabend, den 6. November, abends 8 Uhr, im Saale der Wirtschaft Lueg einen Deutschen Abend. Die Vortragsfolge in ihrer Zusammensetzung bürgt für einen wirklich „Deutschen Abend". Die Musik stellt eine bekannte gute Kapelle. Auch die Gesangsabteilung des Stahlhelm, die allen vom Mücke-Vortrag noch in guter Erinnerung sein dürfte und erst letzten Sonntag in Mengede gelegentlich einer Veranstaltung wieder mit Erfolg auftrat, wird die Zuhörer mit einigen Gesangsvorträgen erfreuen. Neben diesen musikalischen und gesanglichen Darbietungen wird von Mitgliedern des Stahlhelm noch ein, der Bedeutung des Abends, entsprechendes Theaterstück aufgeführt. Ferner ist im zweiten Teile der Vortragsfolge ein Vortrag vorgesehen, betitelt: „Unser Hindenburg". Der Eintrittspreis ist sehr niedrig gehalten und beträgt nur 50 Pfg., um eben jedem Interessenten den Besuch dieses Abends möglich zu machen. Die Vortragsfolge ist sehr gut, darum wer einen genußreichen Abend verleben will, der gehe am kommenden Sonnabend zu Lueg.

Totenglocke

× Am Allerseelenabend ist der Gastwirt Heinrich Lambertz, Bochumer Straße 79, im Alter von erst 48 Jahren infolge eines schweren Leidens, das lange an seinen Kräften zehrte, verschieden. Der Heimgegangene hat lange Zeit im öffentlichen Leben gestanden und u. a. als Stadtverordneter, Kirchenvorstandsmitglied und Mitglied einer Anzahl städtischer Kommissionen, seine Kräfte und Erfahrungen in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Er war überzeugter Zentrumsanhänger, der in seiner impulsiven Weise den Kampf nicht scheute und sich für seine Ueberzeugung sowie für die von ihm vertretenen Mittelstandsinteressen allezeit mannhaft einsetzte. R. I. P.

Schon wieder ein Fahrraddiebstahl

× Einem Bergmann, der auf kurze Zeit in die Wirtschaft Haller am Markt ging, wurde in den gestrigen späten Nachmittagsstunden ein Fahrrad (Marke Dürkop), das er unabgeschlossen und unbeaufsichtigt vor dem Hause aufgestellt hatte, gestohlen. Immer wieder die alte Sache! Wann werden die Radfahrer endlich vorsichtig genug?

Rotlauf

× Unter dem Schweinebestand des Hauers Schnettelker, Dortmunder Straße 131, ist der Rotlauf ausgebrochen. Um eine Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern, sind alle erforderlich erscheinenden Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden.

Das Metropol

ist nach Verhandlungen zwischen der Stadtsparkasse Castrop-Rauxel und einer interessierten Essener Brauerei in die Hände der letzteren übergegangen. Das Kino und die übrigen im Metropol untergebrachten Unternehmungen sind bereits weiterverpachtet, so daß ihre Weiterführung keine Unterbrechung erfährt. Der neue Pächter des Kinos wendet sich bereits im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe des Stadtanzeigers an das hiesige Publikum. Der zunächst angekündigte Film „Das deutsche Mutterherz" erweckt dadurch besonderes Interesse, daß er durch die französische Besatzung für das besetzte Gebiet verboten wurde.

Stadtteil Rauxel

Aus der Jugendbewegung

Zum Volksabend des „Jungvolk" e. V. Rauxel am 31. Oktober 1926

Wer sich am Sonntagabend durch das schlechte Wetter nicht abhalten ließ, der Einladung des „Jungvolk" Rauxel zu folgen, wird die Unbequemlichkeiten, die ihm Sturm und Regen bereiteten, gerne in Kauf genommen haben. Leider waren es

recht wenige. Doch der Abend zeigte, daß die Idee der Jugendbewegung marschierte.

Mit den einfachsten Mitteln, die nichts von theatralischem Pomp und von der Absicht, Effektwirkungen zu erzielen, vermuten ließen, kam hier mehr Innerlichkeit und Gefühl zur Geltung.

Es war kein leeres Versprechen vom Hineinführen in ein unwirkliches Land, in dem der Alltag vergessen werden sollte.

Wir haben für Stunden den Alltag vergessen!

Wie in fernste Kinderzeit fühlte man sich versetzt, als wir noch Märchen lesen konnten. Auf der von der Ortsgruppe Lüdenscheid zur Verfügung gestellten Stilbühne, die im einfachsten Farbenton und ohne jegliche Ausschmückung gehalten war, tanzten die Burschen und Mädel ihre anmutigen Reigen. Für den Erwachsenen war es gerade ein bezauberndes Bild, in der Lichtwirkung von rot und grün die rythmischen Bewegungen zu sehen. Auf den einfachsten Formen aufgebaut, boten die Tänze — wie „Sünnros" und „Rote Rosen" — Bilder, die wohl an Vorstellungen tanzender Elfen erinnerten.

Das Märchenspiel „Das tapfere Schneiderlein", das jedem noch aus seiner Kinderzeit in Erinnerung ist, zeugte von dem aufs natürlich Einfache gerichteten Sinn der jungen Menschen. Zwar war das Wollen stärker als das Können, wenn auch das Spiel einiger Kräfte von stärkerer Begabung sprach. Vorurteilslose Einstellung muß jedoch unbedingt das Streben anerkennen; denn all das, was geboten wurde, war geboren aus der ohne jegliche fachmännische Beratung und Hilfe alleinstehenden Jugend. Ungeteilten Beifall fanden die Lieder des jungen Erwin Althoff (Wetter-Ruhr). Seine stärkste Kraft liegt in der Tonfülle seiner Stimme, die geradezu einschmeichelnd wirkt. Auch die Vortragsart zeugt von einem tiefen Erleben der Dichtung. Ein Genuß für musikalische Gemüter waren die Lieder „Schwarze Rosen", „Ich fahr in die Welt" und „Die Trommel und die Pfeifen". Sein Instrument beherrscht A. meisterlich. Sein Können ist umsomehr anzuerkennen, da A. sein Talent aus sich selbst heraus zur Gestaltung bringt. Erwin Althoff hat eine Zukunft.

Es ist ein gewagtes Stück, einen Volksabend in Szene zu setzen, zumal wenn er von solchen Menschen ausgeht, ohne Gefahr zu laufen, daß Wollen und Können miteinander in Konflikt geraten. Jeder Einsichtige aber, dem die innere Einstellung des kommenden Geschlechts am Herzen liegt, wird anerkennen, daß diese in der schlichtesten Art wurzelnden Bestrebungen anerkannt und gefördert werden müssen. P—Sch.

Herbst-Konzert des MGV. Rauxel-Bahnhof

× Der Männer-Gesang-Verein Rauxel-Bahnhof (Chorleiter Lehrer Georg Kersten) veranstaltet am Sonntag, dem 7. November im Saale der Wirtschaft Zolper (früher Richter) sein diesjähriges Herbstkonzert. Zur Aufführung gelangt als Hauptwerk „An der Wolga", ein Cyclus für Männerchor mit Orchesterbegleitung unter Benutzung russischer Volks- und Zigeunerweisen mit verbundener Deklamation von H. Jünost. Als Mitwirkende wurden gewonnen: Frl. Maria Meyer, Castrop-Rauxel (Sopran), Dr. Zeller, Dortmund (Klavier), Lehrer Dirksen, Castrop-Rauxel (Rezitation) und das 35 Mann starke Städtische Orchester Witten unter Leitung von Musikdirektor Hugo Fliegner, Witten. (Siehe Anzeige!)

Hühnerpest

× Aehnlich wie im Vorjahre tritt auch in diesem Herbst die Hühnerpest, der Schrecken aller Federviehhalter, wieder auf. Auch in unserer Stadt wurde bereits ein Fall festgestellt: die Hühnerpest ist bei dem Geflügel des Fuhrunternehmers Borowschak, Schulstraße, ausgebrochen.

Stadtteil Ickern

Die Volksbadeanstalt in der Marktschule

× Die Schüler- und Volksbadeanstalt im Kellergeschoß der neuen Marktschule soll jetzt auch der Vollendung entgegengeführt werden. In der vorliegenden Ausgabe des Stadtanzeigers werden die Schreiner- und Anstreicherarbeiten ausgeschrieben. (S. Bekanntmachung!)

Aus der Nachbarschaft

Henrichenburg

Aus der Gemeindevertretung

* Die letzte Sitzung des Gemeinderats wurde vom Amtmann Brockhausen eröffnet und geleitet. Nach kurzer Aussprache wurde dem Bergmann Friedrich Schröder eine Herabsetzung der Zinsen für eine Hauszinssteuerhypothek von 3 Prozent auf 1 Prozent unter der Bedingung gewährt, daß eine Herabsetzung der Mieten damit verbunden ist. Gegen die Erhöhung des Stammkapitals bei der Kreissiedlungsgesellschaft von 100 auf 150 Mark wurden Einwendungen nicht erhoben. Folgende Hauszinssteuerhypotheken wurden vergeben: der Gemeinde Henrichenburg für eine Wohnung im projektierten Feuerwehrgerätehaus 5000 Mark, Hölter für zwei Wohnungen 8000 Mark und Wember für eine Wohnung 3000 Mark.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe in Münster, Warendorfer Straße 25, berichtet:

Die endgültige Statistik läßt die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt noch etwas günstiger erscheinen, als es nach dem vorläufigen Ergebnis der Fall war. Seit dem 15. September mit 136 921 Erwerbslosenunterstützungsempfängern ist die Zahl bis zum 15. Oktober 1926 auf 119 188 zurückgegangen. In derselben Zeit betrugen die Zugänge an Erwerbslosen 24 449 und die Abgänge 42 182. Diese Zahlen zeigen deutlich, daß die Fluktuation der Arbeitslosen außerordentlich stark ist, d. h. die Dauer der Erwerbslosigkeit des einzelnen Arbeitsuchenden ist geringer als es die hohe Zahl der Unterstützungsempfänger vermuten läßt. Von den noch vorhandenen 119 188 Hauptunterstützungsempfängern waren 32 558 bis zu 13 Wochen in der Fürsorge, 31 508 über 13 bis 26 Wochen, 31 462 über 26 bis 39 Wochen und nur 23 660 über 39 bis 52 Wochen. Ausgesteuert, d. h. wegen Ueberschreitung der Unterstützungshöchstdauer aus der Erwerbslosenfürsorge ausgeschieden, waren am 15. 10. 4681 Erwerbslose. Die angeführten Zahlen lassen die Schärfe der Arbeitsmarktkrisis erkennen. Der Grund dieser andauernden Krise ist im wesentlichen in den Strukturveränderungen der Wirtschaft zu suchen. Hierhin gehören die Einwirkungen der Kartelle, Konzerne, Interessengemeinschaften usw. in ihrer neuesten Gestaltung auf Produktion und Handel, die in einer neuen standortlichen Verteilung der Produktion sowie in einer durchgreifenden Neuorganisation der Betriebsführung sich bemerkbar machen. Ferner gehören zu den Strukturveränderungen die Wandlungen in der Aufnahmefähigkeit (Zunahme der Fertigfabrikation) und Aufnahmewilligkeit (Schutzzollpolitik) des Auslandes für deutsche Waren. Abgeschwächt werden die z. Zt. für den Arbeitsmarkt noch ungünstigen Auswirkungen dieser Umschichtung durch den erhöhten Umsatz am Kohlenmarkt infolge des englischen Bergarbeiterstreiks und durch die saisonmäßige Herbstbelebung. Ob noch ein wirklicher Konjunkturanstieg verbleibt, wenn man die Auswirkungen des Streikes und der Saison ausschaltet, läßt sich nicht klar übersehen. Die Verringerung der Erwerbslosenzahlen durch Arbeitsvermittlung und Arbeitsangebot würde sich nicht unerheblich beschleunigen und vergrößern lassen, wenn seitens der Arbeitgeber — wie es von den Spitzenverbänden seit Jahren immer wieder in Aussicht gestellt wird — alle offenen Stellen dem öffentlichen Arbeitsnachweis angemeldet würden. Zur Zeit geschieht das — sehr zum Schaden der Wirtschaft — nur teilweise. (Es stehen den 42 000 Abgängen nur rund 21 000 Vermittlungen der öffentlichen Arbeitsnachweise gegenüber). Darauf ist denn auch zurückzuführen, daß die öffentlichen Arbeitsnachweise nur teilweise Erfolg haben in ihrem Bestreben, den Erwerbslosen Arbeit zu vermitteln bzw. die Arbeitsunlustigen nach Prüfung ihrer Arbeitswilligkeit aus der Erwerbslosenfürsorge auszusondern.

Die Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau hat sich auch in der Berichtswoche weiter gebessert. Nach der Stichtagszählung vom 15. 10. 1926 wurden bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des Ruhrgebietes (einschl. rheinischem Teil) 22 048 arbeitsuchende Bergarbeiter gezählt. Davon waren 6773 ledig, 15 275 verheiratet, 19 030 Hauptunterstützungsempfänger, 8509 Hauer, 2439 Lehrhauer, 4194 Schlepper und 6906 Tagesarbeiter. Gegenüber dem Stichtage des Vormonates ist ein Rückgang von 7358, gegenüber dem bisherigen Höchststande am 15. 4. 1926 ein solcher von 24 324 arbeitsuchenden Bergarbeitern, d. h. 52 Prozent, zu verzeichnen. Innerhalb der einzelnen Berufsstellungen macht sich die Besserung am stärksten bei den Hauern bemerkbar. So ging z. B. seit dem Vormonat die Zahl der arbeitsuchenden Hauer um 4612, die der arbeitsuchenden Bergarbeitern, d. h. 52 Prozent, zu zurück, da bei dieser Arbeiterkategorie neben geringfügigen Einstellungen sogar noch Entlassungen zu verzeichnen waren. Unter den noch vorhandenen arbeitsuchenden Hauern befindet sich ein hoher Prozentsatz an Reparatur- und Zimmerhauern und solchen Kohlenhauern, die nicht mehr voll arbeitsfähig sind und daher nur noch für leichte Arbeiten in Betracht kommen. Gesucht werden aber in der Hauptsache nur vollleistungsfähige Kohlenhauer, die unter den arbeitsuchenden Bergarbeitern trotz der hohen Gesamtzahl nur noch in geringem Ausmaße vorhanden sind. Daraus erklärt sich vor allem die immer größer werdende Schwierigkeit des Ausgleiches zwischen Angebot und Nachfrage auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkt. Der bereits in einem früheren Arbeitsmarktbericht als möglich hingestellte Mangel an vollleistungsfähigen Kohlenhauern tritt allmählich in die Erscheinung

Wie kann man von der Hauszinssteuer befreit werden?

Das seit dem 1. Juli 1926 in Preußen gültige Hauszinssteuergesetz hat mit allen neuzeitlichen Gesetzen die Schwäche gemeinsam, daß es erst dann richtig verstanden und ausgeführt werden kann, wenn man die Ausführungsbestimmungen dazu kennt. Auch zu dem Hauszinssteuergesetz sind zwei Ausführungsverordnungen erschienen, die das Gesetz selbst in wichtigen Punkten ergänzen, und die für alle Beteiligten, die Befreiungs- oder Ermäßigungsanträge zu stellen beabsichtigen, sehr wichtig sind. In Nachstehendem soll versucht weredn, die Bestimmungen des Gesetzes und der Durchführungsverordnungen so zu vereinen, daß sie leicht verständlich werden.

1. **Grundsätzlich frei von der Steuer sind:** a) alle Grundstücke, die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen; b) die öffentlichen Körperschaften und inländischen Personenvereinigungen gehörenden Gebäude, soweit sie ausschließlich öffentlichen, gemeinnützigen, mildtätigen, ethischen oder religiösen Zwecken dienen (Wohnzwecke ausgeschlossen), die Kasernen und dergleichen, die Dienstwohnungen der Geistlichen und Kirchendiener, die sonstigen nach 240 e—i grundbesitzsteuerfreien Gebäude; c) ohne öffentliche Beihilfen nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig gewordenen Neubauten oder durch Um- oder Einbau geschaffenen Gebäudeteile.

2. **Auf Antrag sind zu befreien:** Einfamilienhäuser von nicht mehr als 90 Quadratmeter Wohnfläche, die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig und nicht oder höchstens mit 20 Prozent belastet waren. Als Wohnfläche gilt die gesamte Grundfläche der abgeschlossenen Wohnung einschließlich der Räume im Dachgeschoß und Keller, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen hergerichtet sind, ausschließlich der Wandstärke und Treppengrundfläche.

3. **Auf Antrag zu ermäßigen ist die Steuer,** wenn a) am 13. Februar 1924 auf dem Grundstück eine wertbeständige Last (Goldhypothek usw.) ruhte, um den Zinsbetrag hierfür, der auf die einzelnen Monate verteilt wird; b) wenn das Grundstück am 31. Dezember 1918 hypothekenfrei oder mit nicht mehr als 40 Prozent des Friedenswertes belastet war.

Die Herabsetzung geht beiden Grundstücken zu a) und den hypothekenfreien zu b) bis auf 375 Prozent der Grundvermögensteuer (Normalsatz ist bekanntlich 1000 Prozent), bei den bis zu 10 Prozent belasteten bis auf 500 Prozent, bis zu 20 Prozent belasteten bis auf 750 Prozent, bis zu 40 Prozent belasteten bis auf 875 Prozent. Bis zum 31. Dezember 1918 erfolgte Tilgungszahlen sind entsprechend zu berücksichtigen, später erfolgte, wenn ihr Goldwert mehr als 25 Prozent der Eintragung betrug. **Hypotheken usw. zu Gunsten von Verwandten bis zum dritten Grade** (das sind Eltern, Großeltern, Onkel, Tante), **gelten nicht als Belastung im Sinne dieser Vorschriften.** Bei Grundstücken, die in der Zeit vom 31. Dezember 1919 bis 15. November 1923 zu weniger als 50 Prozent des Goldmarkwertes verkauft sind, tritt keine Ermäßigung ein. c) **wenn Einfamilienhäuser** (wie vorstehend unter 2 beschrieben) höher als 20 Prozent belastet waren, auf 375 bis 750 Prozent der Grundvermögensteuer; d) wenn Hypotheken höher als 25 Prozent aufgewertet sind, ist die Steuer um den Betrag der Mehraufwendung an Zinsen gegenüber einer fünfundzwanzigprozentigen Aufwertung zu ermäßigen.

4. **Auf Antrag ist die Steuer zu stunden und niederzuschlagen** a) bei Eigenwohnungen, Mietwohnungen und gewerblichen Räumen, wenn die Einziehung der Steuer eine unbillige Härte bedeuten würde. Gründe hierfür sind: Wenn der Nutzungsberechtigte mit seinen Familienangehörigen zusammen jährlich nicht mehr als 1200 Mark und für den dritten und jeden weiteren Angehörigen je 100 Mark mehr Einkommen hat (als Einkommen gelten Arbeitslohn, freies Einkommen, Zinsen, Pacht, Miete, Rente, öfentliche Unterstützung); wenn der Nutzungsberechtigte als Rentner, Kriegsbeschädigter, Erwerbsloser oder Bedürftiger die volle gesetzliche Miete nicht zahlen kann; wenn gewerbliche Räume in Wohnungen verwandelt werden und die Miete für letztere niedriger ist, als die für den gewerblichen Raum es war.

5. **Wo und wann sind die Anträge zu stellen?** Anträge auf Befreiung, Stundung oder Niederschlagung sind in den Städten an den Magistrat, im übrigen an das zuständige Katasteramt zu richten. Die Anträge sind bis zum 31. Dezember 1926 einzureichen, mit Ausnahme der zu 3a, die innerhalb sechs Wochen nach Fälligkeit der laufenden Geldverpflichtung zu stellen sind. Den Antrag hat in allen Fällen der Steuerschuldner zu stellen. Für die Anträge sind beim Magistrat Vordrucke zu haben. Saisonbetriebe (Kurhäuser usw.) haben die Möglichkeit, auf Grund des Paragraphen 4 Abs. 2 des Hauszinssteuergesetzes eine Herabsetzung zu beantragen, wenn die von ihnen gewerblich genutzten Räume (also Fremdenzimmer usw.) einen Teil des Jahres leer stehen bzw. unbenutzt bleiben. In einzelnen Fällen kann Rückwirkung des Erlasses oder der Ermäßigung bis zum 1. April 1926 gewährt werden.

6. **Sonderregelung für Bauten, die mit öffentlichen Mitteln bezuschußt worden sind:** Neubauten, die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden und mit Hilfe von (noch nicht zurückgezahlten) öffentlichen Mitteln (Hauszinssteuerhypotheken usw.) errichtet sind, werden ab 1. Juli 1926 mit 500 Prozent der Grundvermögensteuer zur Hauszinssteuer veranlagt.

Die moderne Färberei und chemische Reinigung

Die hohen Preise der Textilwaren nötigen uns, die moderne Färberei und chemische Reinigung mehr als bisher in Anspruch zu nehmen, und acht Jahre nach dem Kriege dürfte es auch für den Laien wissenswert sein, ob in dieser Beziehung Deutschland wie vor dem Kriege mit seinen Einrichtungen und Leistungen wieder an der Spitze steht. Die Frage darf bejaht werden.

Ein großer Fortschritt auf dem Gebiete der Färberei ist die Einführung der „Indanthrenfärberei", jener Farben, die uns Färbungen und Drucke von sehr hoher Licht-, Wasch- und Wetterechtheit garantieren, so daß namentlich bei Vorhängen und Dekorationen eine Auffärbung infolge Verschießens auf Jahre ausgeschlossen ist. Die Anwendung der Indanthrenfarben kommt fast ausschließlich bei vegetabilischen Fasern, also Baumwolle, Leinen und Kunstseide in Frage, während sie für Wolle gar nicht und für Seide z. T. nur in äußerst beschränktem Umfange verwandt werden können. Augenblicklich sind die Farbenfabriken damit beschäftigt, die Verwendung von Indanthrenfarben für Seide weiter auszubauen, so daß wahrscheinlich demnächst gewisse Neuerungen in dieser Richtung zu erwarten sind.

Einen weiteren Erfolg haben die Farbenfabriken mit der Erfindung des „Eulan" und dessen Verbesserungen zu verzeichnen. In den großen, modernen Färbereien und chemischen Reinigungsanstalten werden heu.e Möbel-, Dekorations- und Kleidungsstücke, Teppiche usw. mit diesen Mitteln nicht nur entmottet, sondern auch mottensicher gemacht.

Wesentliche Fortschritte hat auch die chemische Reinigung aufzuweisen. Durch die Einführung der sogenannten Jahrschen, unter Kohlensäuredruck stehenden Benzinreinigungsmaschine ist man heute in der Lage, in angewärmtem Benzin zu reinigen, und durch den Anbau und die Verbindung der Benzinklärapparate mit der Benzinwaschmaschine erfolgt die chemische Reinigung in dauernd fließendem, reinem Benzin, also in einer hygienisch vollkommen einwandfreien Weise, wie sie wohl nicht mehr übertroffen werden kann.

Auch das Aufbügeln der Herrengarderobe geschieht in den modern eingerichteten Färbereien und chemischen Reinigungsanstalten nicht mehr mit dem heißen Bügeleisen, sondern auf maschinellem Wege. Die Maschinen sind in Amerika erfunden, werden aber jetzt in Deutschland hergestellt. Es ist ein Vergnügen, die so hergerichteten Garderobestücke wiederzusehen; nichts ist an Fasson und Ansehen verloren gegangen, im Gegensatz zur Wasser- und Seifenbehandlung, wodurch Fasson und Appretur verloren geht und das unansehnliche Aussehen den Weitergebrauch in Frage stellt.

Die Preise neuer Garderobe sind für viele unerschwinglich, und aus diesem Grunde soll man nur bei solchen Firmen färben und chemisch reinigen lassen, die durch ihre Einrichtungen auch imstande sind, eine wirklich „chemische" Reinigung zu gewähren. Leider tun sich in letzter Zeit kleinere Anstalten auf, denen jede Einrichtung dafür fehlt und die statt chemischer Reinigung Wasserbehandlung vornehmen, ein Verfahren, das an sich schon Betrug ist. Das Schlimmste dabei ist aber, daß derjenige, der einer solchen Pfuschanstalt in die Finger fällt, zumeist das Vertrauen zur chemischen Reinigung verlieren wird.

Wer sich also vor Schaden bewahren will, gehe zu ihm bekannten, modern eingerichteten Firmen, die eine gute Arbeit gewährleisten und vor allen Dingen auch bei Brand, Diebstahl und Abhandenkommen Entschädigung zu leisten in der Lage sind.

Sport

Radsport

Das Eröffnungsrennen in der Westfalenhalle.

Die Amateurrennen zum Eröffnungsradrennen am 7. November in der Westfalenhalle haben ein glänzendes Nennungsergebnis gezeitigt. Nicht weniger als ca. 60 Fahrer haben sich in die Meldeliste eingeschrieben. Zum Einleitungsfahren sind daher sechs Vorläufe und zwei Zwischenläufe notwendig geworden. Für das 30 Runden-Prämienfahren sind zwei Ausscheidungsläufe über je zehn Runden vorgesehen. Die Unplacierten dieser Rennen treffen sich dann noch in einem Entschädigungsfahren. Fast alle Amateure von Namen aus dem Rhein- und Ruhrgebiet werden am Start erscheinen. U. a. Lüderitz, Hannover, Nöcker, Gladbeck, van Huit und Bongartz, Crefeld, die Kölner Steffes, Rausch, Schorn, Dormbach und Hanf, die Bochumer Bragard und Bremer, Drothen, Essen, ferner die Dortmunder Jokisch, Goebel und Dülberg. Es wird bei dieser starken Besetzung naturgemäß harte Kämpfe geben und dürften bereits die ersten Rennen Aufschluß über das jetzige Stärkeverhältnis unserer Amateure geben. Der Hauptkampf wird sich aller Voraussicht nach zwischen den Kölner, Bochumer und Dortmunder Fahrern entwickeln.

Die Eröffnungsradrennen in der Westfalenhalle am Sonntag bringen der Radsportgemeinde Westfalens überhaupt eine Fülle von Ueberraschungen. Erstklassig besetzte Dauerrennen mit Krupkat und Möller, Deutschland, Miquel, Frankreich und van Ruyssevelt, Belgien, ein reichhaltiges Amateurprogramm mit ca. 60 Meldungen — darunter die Besten des Rhein- und Ruhrgebietes — und ein internationales Fliegertreffen für Berufsfahrer mit Ojamella, Poulain und Spears kommen zur Abhaltung. Eine wirkliche Premierenbesetzung, wie sie besser nicht gedacht werden kann

Boxen

Auch Prenzel — Antonowicz in der Westfalenhalle.

Auf Verlangen der Boxsport-Behörde Deutschlands (B. B. D.) muß der ungeschlagene frühere deutsche Mittelgewichtsmeister Kurt Prenzel, der nach seiner langen Ruhepause wieder als Anwärter für die deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft auftritt, einem von der B. B. D. als qualifiziert erachteten deutschen Mann, boxen. Hierzu wurde der Bremer Antonowicz ausersehen, der erst im Endfinale bei der letzten Meisterschaft geschlagen wurde und den besten Prüfstein für Prenzels derzeitiges Können abgeben wird. Antoniwicz ist als äußerst herzhafter Boxer bekannt, der auch über einen ungemein harten Schlag verfügt und es als einziger europäischer Boxer fertig brachte, den technisch ganz hervoragenden bekannten holländischen Ex-Mittelgewichtsmeister Steenborst k. o. zu schlagen. Antoniwicz kann also leicht die Siegesserie unseres k. o.-Prenzel unterbrechen und damit die Ueberraschung des Tages bringen. Die Westfalenhalle bietet also am Samstag, den 13. Nov. wiederum großen Sport, da bekanntlich auch das Treffen Rudi Wagner gegen Joop Liet steigt.

Zeitschriftenschau

„Deutsche Republik". Das erste Heft der Wochenschrift der Republikanischen Union „Deutsche Republik" ist soeben erschienen. Das Heft führt in die Grundgedanken der republikanischen Bewegung ein, zu der Dr. Wirth aufgerufen hat und bringt Aufsätze von führenden Parlamentariern der Weimarer Parteien. Neben einem Einführungsaufsatz der drei Führer der Republikanischen Union Löbe, Haas und Wirth, enthält das Heft Beiträge von Reichskanzler Dr. Marx, Hermann Müller-Franken, Dr. Ludwig Haas, Dr. Jos. Wirth, Karl Bröger, Heinrich Lersch, Ph. Scheidemann, Martin Rade, Carl Sonnenschein, Robert Breuer, Herm. Wendel, Julius Hirsch, Fritz Naphtali u. a.

Mürbeteig für Obstkuchen



Gebacken mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin".
Der Mürbeteig kann mit beliebigem gekochten Obst belegt werden, außerdem kann man ihn unbelegt einige Tage aufbewahren.

Zutaten:	
1/4 Pfund Butter,	1/2 Päckchen Dr. Oetker's
2 Eier,	[Backpulver „Backin",
100 g Zucker,	300 g Mehl.

Zubereitung: Eier und Zucker werden mit einem Teil des mit dem Backin gemischten Mehles verrührt. Dann arbeitet man die kaltgestellte und in Stückchen zerpflückte Butter mit dem Rest des Mehles unter die Masse und fügt nötigenfalls soviel Mehl hinzu, daß sich der Teig ausrollen läßt. Man bäckt den 2 Messerrücken dicken Teig in einer butterbestrichenen und mit Reibebrot ausgestreuten Springform bei mäßiger Hitze in etwa 1/2 Stunde hellbraun. Diese Anweisung gibt 2 bis 3 Kuchen. Die Tortenböden belegt man mit beliebigem gekochten Obst, wie Stachelbeeren, Erdbeeren, Kirschen, Zwetschen usw. Den Obstsaft verdickt man mit Dr. Oetker's feinem Stärkepuder Gustin und gibt ihn heiß über die Früchte.

Verlangen Sie das neue farbig illustr. Rezeptbuch, Ausgabe F für 15 Pfg. in den Geschäften, wenn vergriffen, gegen Einsendung von Marken von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Ladenverkaufspreise: Backpulver „Backin" 10 Pfg., 3 Stck. 25 Pfg., Puddingpulver Vanille-Mandel 5 Pfg., Citronen-Backin 7 Pfg., Vanille-Zucker 5 Pfg., Vanille-Saccharin 5 Pfg.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Original-Roman von J. Schneider-Foerstl

(12. Fortsetzung).

Eva Maria schloß kein Auge in dieser Nacht. Dem Vater brauchte sie nichts zu erklären. Gersdorff hatte ihn von allem unterrichtet. Nur wie sie Zeuge des Unfalles geworden, das erzählte sie ihm.

Und dann kam sie an jedem Tage der folgenden Woche in das Landhaus Gellern und erkundigte sich, ob das Genesen des Barons Fortschritte machte. Gesehen hatte sie ihn nie mehr. Stets empfing die alte Dame sie allein, bis er doch eines Tages selbst am Palais in der Herrenstraße vorfuhr.

Ueber zwei Stunden blieb er in Warrens Arbeitszimmer. Erregt klang die Stimme des Grafen durch die gepolsterte Türe. Dann folgte wieder minutenlanges Schweigen.

„Für mich ist die Sache insoweit belanglos", sagte Warren zum Schlusse, „als ich weiß, daß Sie ein Ehrenmann sind. Meine Tochter zu tadeln, daß sie just an Ihrer Schwelle geläutet hat, wäre ungerecht. Es war jedenfalls zehnmal besser an der Ihren, als an einer anderen Schutz zu erbitten. Und Ihre Werbung, Baron Gellern, ehrt mich, ehrt mich sehr. Aber ich will meiner Tochter nicht das Recht nehmen, über ihr Herz und ihre Hand selbst zu verfügen. Wenn Sie wünschen, werde ich Sie bei ihr melden lassen. Sie können sich dann den Bescheid aus ihrem Munde selbst holen!"

Er drückte mit etwas unsicheren Händen auf die Klingel neben seinem Schreibtisch und befahl dem alten noch einzigen Diener des Hauses, der Komtesse zu melden, daß sie Besuch bekäme.

„Wer ist es?" frug Eva Maria und legte Elemer Radannis Bild in das Geheimfach zurück, worin sie es stets verschlossen hielt.

Das wenige Rot, das ihren Wangen noch Farben gab, verschwand. Sie öffnete die Lippen und wandte sich um, ohne etwas gesagt zu haben.

„Empfangen Komtesse?" mahnte der Diener bescheiden.

Sie schrak zusammen. Ein furchtbarer Kampf stand in ihrem Gesichte geschrieben. Ihr Kopf senkte sich und als sie ihn wieder hob, suchten ihre Augen nach den Fenstern, ob es nicht ein Entrinnen gäbe.

Der Alte räusperte sich.

„Ich lasse bitten!" kam es kaum hörbar.

Als Gellern wenige Minuten später eintrat, lehnte sie sich schutzsuchend gegen die blaßrote Seide der Bespannung. Langsam wandte sich ihm ihr Gesicht zu, aus dem alles Leben gewichen schien.

Sie wollte vorwärts gehen und vermochte es nicht, konnte dem Manne, der ihre Ehre verteidigt hatte, nicht dankbar beide Hände entgegenstrecken. Und wußte nicht, warum sie Furcht empfand vor ihm. Vor dieser Siegfriedsgestalt, die noch immer unweit der Türe stand und auf ihre Ermunterung wartete, näher zu treten. Sie sah auf ihre Hände, an denen in jener Nacht sein Blut geklebt hatte. Und von ihren Händen weg suchte sie nach seinen Augen, die damals so fest geschlossen lagen. Nur sein Mund, der schwieg, wie in jenen Schreckensstunden auch.

Nun kam er trotzdem auf sie zu, ohne von ihr aufgefordert zu sein. Sie konnte nicht mehr weiter zurückweichen, die Mauer gebot ihr Halt. Zwei Schritte nur trennten sie noch von ihm. Was sie nicht getan hatte, tat er. Beide Hände streckte er ihr entgegen.

„Komtesse, ich danke Ihnen für mein Leben!"

Sie aber dankte ihm mit keinem Worte, daß er es für ihre Ehre eingesetzt hatte.

Stumm, den Kopf gesenkt, stand sie vor ihm.

Und wartete, wartete, daß er ging — ging — weil sie Angst empfand, Angst, daß er seinen Lohn von ihr fordern würde. Und er tat es. Er forderte nicht! Er bat!

Kein Schwall von Worten erging über sie. Er kniete nicht vor ihr. Einfach, schlicht bat er sie um das Glück, ihm Weib zu sein.

Sie ließ ihn ohne Antwort stehen, sah, wie er die Lippen aufeinanderdrückte und wartete, bis sie sprechen würde.

Aber sie schüttelte nur verzweifelt den Kopf.

Gellern verfärbte sich. „Sie weisen mich demnach ab, Komtesse?"

Sie sah auf, sah diese gütigen blauen Augen, den feingeschwungenen Mund, der heute ohne jedes Lachen war. Mitleid hielt ihr das „Nein" auf den Lippen zurück.

„Ich kann Ihnen heute noch keinen Bescheid geben!", sagte sie, jedes ihrer Worte abwägend. „Wenn Sie mir Bedenkzeit geben würden — — vier Wochen nur. — Aber sie werden nicht warten wollen!"

Sie sah, wie er aufatmete.

„Ich werde warten, Komtesse!"

Er neigte sich über ihre Hand, sah ihr noch einmal in die Augen und verließ den Raum.

Sie starrte ihm nach und glitt in die Knie, als sich die Türe hinter ihm schloß.

„Elemer! — Elemer! — So weit hast du mich gebracht, daß ich einem anderen Hoffnung mache. — Nur eine Zeile! — Nur eine Zeile, daß du mich nicht vergessen hast!"

So fand sie Warren, als er eine Viertelstunde später bei ihr eintrat, um nach ihr zu sehen.

Er nahm sie in die Arme und liebkoste ihr schmalgewordenes Gesicht.

„Eve Mi, — ich hab dich nicht verkauft! Bei Gott, ich hab es nicht getan!"

Sie nickte und drückte sich schutzsuchend gegen seine breite Brust.

Er griff in die Tasche und holte ein zusammengefaltetes Zeitungsblatt heraus. Eine Notiz war mit einem blauen Strich umrandet. „Lies es dann, Eve Mi. Und dann komm zu mir. Gersdorff war heute morgens da. Er hat wieder Hoffnung. Vielleicht gibt es doch noch ein Hinüberkommen auf festen Grund".

Als er gegangen war, nahm Eva Maria das Blatt zur Hand. Gleichzeitig, weil sie für nichts mehr Interesse empfand, begann sie zu lesen. Dann zitterte das Papier zwischen ihren Fingern. Sie mußte es auf den Tisch legen, weil es zu sehr schwankte. Sie wischte sich noch einmal die Augen rein und las:

Neuyork: Der Geiger Elemer Radanyi, der seit sieben Monaten unseren Erdteil bereist, ist der Typus des rassigen Vollblutmusikers. Schärfste Energie, großzügiges, geistiges Erfassen verbindet sich mit einem heißen Empfinden und einem leidenschaftlichen Temperament zu einem Zusammenklang edelster Art. Man glaubt in dem mit berauschendem Wohlklang gesättigten Ton den Herzschlag des Künstlers zu hören. Seine Geige erscheint eine mit Eigenleben begabte Vermittlerin seiner Gedanken und Gefühle zu sein. Technische Schwierigkeiten gibt es für diesen glänzenden Virtuosen überhaupt nicht. Nimmt man dann noch das Gesamtbild seiner ganzen Erscheinung, so ist es begreiflich, daß er gefeiert und umworben ist, wie nie noch ein Künstler vor ihm. In Neuyork heißt er kurzweg der „Geigerkönig". Und er trägt diesen Titel zu recht. Unbegreiflich aber ist, wie Europa diesen Virtuosen nicht mit allen Mitteln an sich zu fesseln suchte, denn er wird sehr wahrscheinlich nicht mehr dorthin zurückkehren. Man betrachtet ihn hier mit unbedingter Sicherheit als den zukünftigen Schwiegersohn des Großindustriellen Pier van der Veldt. Da er selbst auch Riesensummen mit seinen Konzertreisen verdient, wird er in Bälde einer der reichsten Menschen unseres Erdteils sein!"

Das Blatt glitt raschelnd zu Boden. Eva Marias Hände lagen übereinandergelegt in ihren Schoß. Sie schloß die Augen. Klar, ohne jedes Verwischtsein stand sein Bild vor ihr, seine Worte klangen auf, als würde jedes eben erst gesprochen.

„Ich komme, Eve Mi! So wahr der Himmel über der Puszta steht, kannst du auf mich rechnen. Glaubst du mir?"

Und sie hatte ihm geglaubt. Aber alles, was er gesagt hatte, war Lüge gewesen. Sie hatte ihren Schwur umsonst gegeben.

„Elemer! — So kannst du an mir handeln?"

Wenn er sie nicht mehr liebte, wenn er frei sein wollte, dann hatte er doch zum mindesten die Verpflichtung, ihr zu schreiben: Mein Fühlen und Wollen von damals hat sich geändert. Ich war im Irrtum, als ich Dir sagte, mein Herz und meine Seele sei nur dir zu eigen. Ich weiß erst jetzt, was Liebe ist. Gib mir mein Wort zurück.

Aber er fand den Mut nicht hierzu und hüllte sich in jämmerlich feiges Schweigen.

Ellen van der Veldt, das war die Kleine, die er damals einen entzückend süßen Kobold nannte und von der Ballin sagte, daß sie alles zuwege brächte, wenn sie nur wollte. Vielleicht hatte sie schon auf der Ueberfahrt all ihre Künste spielen lassen, Elemer für sich zu gewinnen. Und dann war er ihr nach und nach ganz verfallen. Es war wohl das schlechte Gewissen, das ihn in Hallers Briefen immer wieder nach ihr fragen ließ.

Müde, wie nach einer schweren körperlichen Arbeit, sank sie im Arbeitszimmer des Vaters in einen der Stühle. Warren frug nicht. Und Eva Maria sprach kein Wort. Nur ab und zu sahen sie sich an und jedes wußte, was das andere dachte. Ihre Hände legten sich für einen Augenblick über einen Aktenbogen, der auf dem Schreibtische lag. Sie fühlte, wie etwas Hartes sich darunter wölbte. Ohne es eigentlich zu wollen, schob sie das Blatt zur Seite.

Ihr Arm fiel jäh herab. Mit weitgeöffneten Augen starrte sie den Vater an.

Warrens Lippen verschoben sich. Langsam, schleppend kamen die Worte aus seinem Munde: „Ich habe alles versucht. Es bleibt mir nur noch dieses eine, Eva Maria! Gerstorff hat sich vor einer Viertelstunde vergiftet".

„Und ohne mich wärst du gegangen! — Auch so über mich hinweg, wie — wie der andere —!"

„Nein, Eve Mi! — Ich hätte dich rufen lassen oder dich selber geholt, wenn du nicht gekommen wärst! Ich habe ja versprochen, es dir zu sagen, wenn es Zeit ist. Nun kannst du wählen, ob du bleiben oder mit mir gehen willst".

„Ich gehe selbstverständlich mit dir. — Was sollte ich sonst noch?"

„Leben!"

Warren hatte es herausgestoßen und griff mit beiden Händen nach denen der Tochter.

„Du tust mir weh, Vater!" sagte sie und suchte sich frei zu machen.

Er spannte seine Muskeln nur zu noch festerem Griffe. „Das ist ja gar nichts gegen das andere, Kind. Wenn ich dich nicht sicher treffe. Und ich werd es nicht — sieh, meine Hände zittern so".

Die ihren lagen nun ganz ruhig u. willenlos.

„Ich werde mich vollständig still verhalten, Vater. Du triffst doch auch das Wild im Sprung. Und ich bin dir doch so nah. Du brauchst nur hier an meinen Schläfen anzusetzen".

Mühelos hatte sie ihr Gelenk aus seinen Fingern befreit und strich ohne jedes Beben das blonde Haar zurück. „Sieh her — die Stelle liegt ganz frei! Du brauchst nur abzudrücken!"

„Nur abzudrücken . . . ." murmelte er nach. „Und dann, Eve Mi? — —"

„Dann kommst du an die Reihe!" wollte sie sagen. Aber sie brachte es nicht fertig. Sie sah ihn an, wie er so vor ihr saß, ganz gebrochen und zusammengesunken, wie ein gebrochener Greis und war noch nicht einmal sechzig. Vor einem Jahr noch hatte sie die weißen Fäden an seinem Barte zählen können und heute war kaum mehr ein schwarzes darunter. Sein Rükken, der immer so straff und gerade die breiten Schultern getragen hatte, bog sich nach vorne. Von der Nase zu den Mundwinkeln liefen zwei tiefe, dunkle Falten, die dem ganzen Gesichte etwas altes, sorgengequältes gaben. Ihre Gedanken eilten die Kindertage zurück. Sie hatte nichts als Liebe von ihm genossen. Nicht ein rauhes Wort von ihm, das ihr erinnerlich gewesen wäre.

Er war ihr Vater und der Ursprung ihres Lebens lag in dem seinen. Und sie konnte ihm dies erhalten, wenn sie Gellerns Frau wurde.

„Vater!"

Warren hob kaum merklich den Kopf. „Ich kann nicht, Eve Mi. — Es ist schwerer, als ich geglaubt habe!"

„Laß nur, es ist nicht mehr nötig!" Sie strich über sein spärlich gewordenes Haar. „Ich will an Gellern schreiben, daß er kommen kann. Ich bin bereit, Vater".

„Eve Mi!"

Er tastete, ohne aufzusehen, nach ihr. Aber sie hatte das Zimmer bereits verlassen.

*

Ueber der Riesenstadt Neuyork dehnte sich der Zauber einer wundervollen Frühlingsnacht. Freilich, tief unten in dem Gewirr der tausend Straßen, die wie die Fäden einer Spinne in- und durcheinander liefen, war nichts von ihr zu sehen. In acht- und zehnfachen Reihen jagten die Autobusse, Karosserien, Equipagen, Lastwagen, Motorfahrzeuge aneinander vorüber. Unbeweglich stand der diensthabende Ordnungsmann auf seiner erhöhten Kanzel und leitete den Verkehr durch eine befehlende Geste seiner Hand. Eine zustimmende Gewährung und die hunderte von Fahrzeugen sausten aneinander vorüber, ihre Lichter machten den Asphalt zu einer einzigen, hellschimmernden Welle, die sich mit dem Strom von Glanz paarte, der aus den taghell erleuchteten Fenstern der großen Geschäfte floß. Ein stummes Verneinen der befehlenden Rechten, und der gesamte Verkehr stoppte, wie auf den Sekundenschlag eines dröhnenden Uhrwerkes. Das Tuten, Surren, Knirschen, Rasseln verstummte jählings. Die ganze Straßenbreite war für eine, wenn auch kurze Spanne Zeit, den Fußgängern zur Ueberquerung geöffnet. Wie der blendende Kegel eines Riesenscheinwerfers flutete all die Helle über ihnen zusammen, machte die Gesichter weiß und gespensterhaft, ließ ihren Schritt tänzeln und den hellen Saum der Frauenkleider, die unter dunklen Mänteln geschützt lagen, aufleuchten. Und dann machte eben diese Hand den Wagenverkehr wieder durcheinanderfluten, daß nur der geübteste Fahrer nicht von ihm zerdrückt und zerquetscht wurde.

Gleich uneinnehmbaren Burgen starrten die Wolkenkratzer aus Nebel, Rauch und Dunst und die Lichter aus ihrem vierzigsten oder fünfzigsten Stockwerk zitterten wie Sternchen weit hinten am Horizont.

Es schien, als ob in dieser Frühlingsnacht Neuyorks oberste Zehntausendklasse sich in dem größten Konzertsaal, den die Weltmetropole aufwies, ein Stelldichein gäbe. In Achterreihen standen die Autos und Equipagen an der Auffahrt hintereinandergedrängt. Immer neue schlossen sich an. Ein ganzer Wagenpark zog sich die Straße hinauf. Und immer noch kein Ende.

Das Vestibül warf Bände von Licht durch die sich stets von neuem öffnenden Flügeltüren. Seide rauschte auf. Ein Strom von Wohlgerüchen aus tausend Blüten und Essenzen zusammengemischt, machte die Sinne trunken. Edelsteine blitzten aus Stirnstreifen, Diademen und Ohrgehängen. Aus tiefem, tiefstem Dekoletee blitzten sie auf, wie ein Funke von einem Glühwürmchen in der Johannisnacht. Marmor schienen die weißen, stolz getragenen Nacken zu sein, die nackten Arme wetteiferten mit ihnen, kaum der Hauch von einem Band, der an den Schultern Seide, Brokat oder Sammet zusammenhielt.

Die Deckenbeleuchtung hing, wie ein gläsernes Meer über dem ganz in Gold und weiß gehaltenen großen Raum. Tausendkerzige Birnen warfen Sturzbäche von Licht auf das spiegelnde Parkett und ließen jede, auch die verborgenste Ecke in Tagesklarheit aufleuchten. Die Fräcke und Smokings der Herren stachen wie riesige Tintenflecke aus der kostbaren Pracht der Toiletten ihrer Damen. Man begrüßte, verneigte, küßte und umarmte sich, man kritisierte, spöttelte und zuckte die Achseln, wenn man sich den Rücken wandte.

Die Gesellschaft ist sich in diesem Punkte überall in der ganzen Welt gleich. Auch die fünfte Avenue Neuyorks macht hierin keine Ausnahme.

Ein feines Klingelzeichen rann durch die Korridore und zitterte bis hinunter in die weite Halle des Vestibüls.

Spätlinge rauschten über die Schwelle, hasteten nach ihren Plätzen, verneigten sich, lächelten, hoben die Hand zu intimem Gruße.

Ein zweites, silbernes Glockenstimmchen. Die Laute ebbten ab. Man flüsterte oder verständigte sich durch ein Lächeln.

„Er kommt von Chikago —", haucht die junge Astor ihrer Freundin Ruth Vanderbilt zu. „Er ist herrlich. Noch viel, viel männlicher, als damals im Herbst —". Sie suchte die Logen entlang und fand den Ruhepunkt für ihre Blicke. „Wie ich sie hasse, diese Ellen van der Veldt. Wie sie sich gibt, als ob er schon ihr eigen wäre!"

Und dann ein rasches Oeffnen der Türe im Rücken des palmengeschmückten Podiums und im selben Augenblicke ein beinahe amphitheaterartiges aufschreiendes Jubeln der Hunderte von Konzertbesuchern.

„Radanyi! — Radanyi!"

Er verneigte sich. Ein Meer von Blüten überrieselt ihn. Er dankt nach allen Seiten, verbeugt sich, ein hilfloser Blick, ein rührend bescheidenes Lächeln. Eine bittende Geste der Linken.

Er will sprechen! — Laßt ihn reden! —

„Radanyi! — Radanyi!"

Er hebt beide Hände zum Dank. Fängt einen der duftenden Veilchensträuße geschickt zwischen drei Fingern auf und steckt ihn in das Knopfloch seines Frackes.

Die junge Astor faltet die Finger wie zum Gebete ineinander. Sie hat jede der Blüten zuvor geküßt und nun liegen sie an seiner Brust. Ganz nahe seinem Herzen. Sie vergißt sogar Ellen van der Veldt zu hassen.

Nun lautlose Stille. Er setzt den Bogen an. Die Hunderte scheinen den Atem eingestellt zu haben. Wie eine Welle Frühlingsluft schwingt Beethovens Musik sich über all das Licht, den Glanz und das Duftgewoge. Das tändelt, flirtet, liebt, heiße Sonne läßt Blüten reifen, schwerhalmige Aehrenfelder wogen im Sommerwind, Bäche murmeln, aus tiefen Schatten strecken sich unsichtbare Hände, winken und locken, ein Jauchzen, trunken vor Wonne, dann ein jähes Erwachen aus Seligkeit und Glück und Geborgensein — am Wegrand steht das Leid, das Gesicht vergrämt, die Augen verweint, Verzweiflung im Blicke. Ein Kämpfen, Ringen, — es sind nicht mehr Radanyis Hände, die den Bogen führen — Beethoven selbst ringt mit dem Schicksal. — Dann ein Müdewerden, ein sich ergeben, ein Ruhen nach unerhörter Qual und Angst, ein Hinüberschlummern im Allvergessen, ein letztes Hauchen: es ist vollbracht.

Die Geige schweigt.

Wie ein Sturm braust es über Radanyi hin. Das ganze Blütenwunder amerikanischen Frühlings schüttet die bis zur Ekstase begeisterte Menge über und vor ihn auf das Podium. Das Klatschen, Rufen und Händewinken nimmt kein Ende.

Er wird nicht müde zu danken. Sein Gesicht strahlt. Aber in seinem Lächeln ist so gar nichts von Entgegenkommensein und Künstlereitelkeit. Nur Wonne und Befriedigung, daß er die Seelen seiner Zuhörer für Beethoven erobert hat.

Aus einer der mittleren Logen kam ein kleiner Lorbeerkranz geflogen und blieb am Hals der Geige hängen.

Elemer sah empor und blickte in ein tiefdunkles Augenpaar, schwarzes, dichtes Haargebausch wölbte sich über einer hohen, weißen Stirne. Eine brennend dunkle Glut lag auf den schmalgeformten Wangen.

Es war Ellen van der Veldt.

Er schloß für Sekundendauer die Lider.

„Dunkel ist die kleine Tore — doch ich liebe blonde Locken —

Blonde Locken licht und sonnig — wie der Flachs an Freijas Rocken".

Er lächelte, aber er sah nicht mehr empor, verneigte sich und noch einmal und abermals, streifte den kleinen Kranz über den rechten Oberarm und setzte von neuem die Geige ans Kinn.

Eine Stunde später saß er erschöpft in einer der blumengeschmückten Nischen des Astor-Hotels. Der große, tiefe Klubsessel aus braunem Leder umschloß seine Gestalt wie ein muskelstarker, schutzgewährender Arm.

Zwischen Aerger und Lachen sah er in das schmunzelnde Gesicht Harald Andersons, der ihm gegenüber saß.

Der junge Mann verzog kaum merklich die Mundlinie, kniff die grauen Augen etwas zusammen und schob die Manschetten bedächtig hinter die Aermel seines Frackes. Die langen aristokratisch geformten Finger, von denen einer mit einer Auslese von Perle geziert war, griffen nach der Sektflasche, die in dem Eiskühler neben dem Tisch stand und ließen den Pfropfen an die Decke knallen.

Geschickt, ohne einen Tropfen zu verschwenden, goß er die hohen, goldgerandeten Kelche voll und ließ den seinen an den Radannis klingen.

„Auf deine Kunst, Elemer!"

„Ach — —". Radanni trank leer, lehnte sich zurück und schloß die Augen. „Noch einmal Harald — aber diesmal nicht auf meine Kunst!"

„Auf was dann, mein Lieber?"

(Fortsetzung folgt)

DIE ZEITUNG IM BILD

„Das Goldene Band".
Auszeichnung für hervorragende Sportler.



Von links nach rechts: Weltrekordläufer Dr. Otto Peltzer, Champion-Jockey Otto Schmidt und Kanalbezwinger Ernst Vierkötter.

Der Verein Deutscher Sportpresse hat in diesem Jahre erstmalig den drei bedeutendsten Sportgrößen Deutschlands in Anerkennung ihrer sportlichen Großtaten das neu geschaffene Ehrenabzeichen „Das Goldene Band" verliehen.

„Wir gratulieren . . ."
Glückwunschtelegramme der Reichspost.



Vom 15. November ab werden Telegramme zu festlichen Gelegenheiten — Geburtstag, Einsegnung, Verlobung, Hochzeit, Jubiläum usw. — im Verkehr innerhalb Deutschlands dem Empfänger auf einem Kunstblatt zugestellt, sofern der Absender eine Sondergebühr von 1 ℳ entrichtet. Auch der Empfänger kann bei seiner Zustellanstalt die Ausfertigung der für ihn eingehenden Telegramme auf dem Kunstblatt gegen Zahlung der Sondergebühr beantragen. Unser Bild zeigt die erste Seite des Formblattes. Der Text des Telegrammes kommt auf die mit künstlerischen Ornamenten umrandete dritte Seite. Das Kunstblatt ist ein Holzschnitt, der von dem Maler Erich Feyerabend, Berlin-Friedenau entworfen u. eigenhändig geschnitten ist.

Zum Fußball-Länderkampf Holland — Deutschland.



Eine aufregende Kampfszene vor dem Hollandtor
Der zehnte Länderkampf Deutschland—Holland ist am Sonntag von 30 000 Zuschauern in Amsterdam ausgetragen worden. Den Sieg hat die sehr flott spielende deutsche Mannschaft mit 3:2 errungen.

Mexikoreise des Prinzen Heinrich von Preußen.



Prinz Heinrich begibt sich an Bord des „Rio Bravo"
Prinz Heinrich von Preußen hat sich am 30. Oktober in Hamburg an Bord des Dampfers „Rio Bravo" der Ozean-Linie zu einer Reise nach Cuba und Mexiko eingeschifft. Die Reise des Prinzen trägt privaten Charakter.

„Deutsche Schrift".
Eine Ausstellung in der Preußischen Staatsbibliothek.



Holzschnitt Paul de Lagarde, Deutschland. Gedruckt in Maximilian von Rudolf Koch.

In den Räumen der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin ist jetzt eine Ausstellung eröffnet worden, die eine ausgezeichnete Uebersicht über die Entwicklung der gotischen Schrift gibt. Sie ist unter Mitwirkung der verschiedensten Reichs-, Staats- und städtischen Behörden und der Schulen, Innungen und Vereinigungen zusammengestellt worden. Das Schwergewicht der Ausstellung liegt aber in den aus den Beständen der Staatsbibliothek stammenden alten Buchschätzen, die in überraschender Fülle und Schönheit ausgebreitet werden. Die z. T. reich illustrierten Handschriften sind in deutscher, niederländischer, schwedischer und italienischer Sprache gehalten.

Neuer polnischer Gesandter für Berlin.



Fürst Sapieha,
dessen Ernennung zum Berliner Gesandten Polens bevorsteht, ist einer der reichsten polnischen Magnaten. Er war früher ein leidenschaftlicher Gegner der Politik Pilsudskis. Trotzdem ernannte Pilsudski ihn damals zum Gesandten in Paris. Seitdem hat sich bei ihm eine Wandlung vollzogen, und heute gehört er zum glühendsten Anhänger des Marschalls.

Zur Tagung des Reichsparteiausschusses des Zentrums



Reichskanzler Marx,
der auf der Haupttagung des Reichsparteiausschusses der Deutschen Zentrumspartei in einer groß angelegten Rede zu den aktuellen innen- und außenpolitischen Fragen Stellung nahm.

sen handelt es sich, eingehend über die Vorgänge des vorgestrigen und gestrigen Tages vernommen. Er gab an, Vertreter einer auswärtigen Lebensmittelfirma zu sein und habe einkassierte Gelder nicht abgeliefert. Aus Furcht vor der bereits früher angekündigten fristlosen Entlassung wollte er sich bereits am Sonnabend das Leben nehmen, habe aber dann davon Abstand genommen und den Beschluß gefaßt, vor einigen Tagen einkassierte Gelder zu verjubeln und dann aus dem Leben zu scheiden. Er sei dann nach Dortmund gefahren, habe einen Abend mit zweifelhaften Frauenspersonen gezecht und dann in das Hotel Niewe eingekehrt, wo er feststellte, daß ihm der letzte Betrag in Höhe von ungefähr 320 Mark gestohlen worden war. Hierauf habe er sich mit einem Rasiermesser die Pulsader der rechten und linken Hand durchschnitten. Um ein schnelleres Verbluten herbeizuführen, habe er die Arme heftig bewegt und dadurch seien die Blutflecke an den Wänden und am Fenster zu erklären. Er verlor die Besinnung und wachte Dienstag morgen durch Klopfen an der Zimmertür auf. Hierauf will er, nachdem er sich angekleidet hatte, unbemerkt das Gasthaus verlassen haben. Er ist dann mit der Straßenbahn nach Raurel gefahren und will von dort nach stundenlangem Umherirren um 12 Uhr nachts in Herne eingetroffen sein, wo sein Schwager einen Arzt herbeirief, der ihm die Wunden verband.

Friese machte bei seiner Vernehmung einen durchaus glaubwürdigen Eindruck. Es ist allerdings kaum zu verstehen, daß er trotz des großen Blutverlustes zwei Tage sich noch auf den Beinen halten konnte. Das endgültige Ergebnis der Untersuchungen der Angaben des Friese wird erst die chemische und mikroskopische Untersuchung bringen. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen scheidet die Annahme einer verbrecherischen Handlung keineswegs aus.

Das neue Reichswahlgesetz

Berlin, 3. Nov. Der Reichsminister des Innern, Dr. Külz, der dem Reichskabinett, wie bereits gemeldet, den Entwurf eines Gesetzes über eine neue Reichswahlordnung unterbreitet hat, hat, dem Berliner Tageblatt zufolge, außerdem auch einen zweiten Gesetzentwurf über Heraufsetzung des Wahlalters vorgelegt. Durch das neue Gesetz, das verfassungsändernd ist, da nach der Verfassung alle 20jährigen Personen wahlberechtigt sind, soll die Wahlberechtigung auf Personen beschränkt werden, die das 21. Lebensjahr überschritten haben. Das Gesetz über die neue Reichswahlordnung sieht, wie das Blatt erfährt, den Wegfall der Reichsliste und die Einführung des Einer-Wahlkreises vor. Die Reststimmen sollen innerhalb der Wahlkreisverbände ausgeglichen werden.

Die Sitzung des Reichskabinetts

WBerlin, 3. Nov. Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung u. a. mit der Frage der Veranstaltung einer Weltausstellung in der Reichshauptstadt. Das Reichskabinett sah keinen Anlaß eine Entscheidung zu treffen. Ferner nahm das Reichskabinett den Vortrag des Reichsinnenministers über die Wahlreformvorlage entgegen. Die Entscheidung über die Vorlage wird in einer späteren Sitzung erfolgen. Weiterhin hat das Reichskabinett die Zuleitung der Denkschrift über den Ankauf des „Kaiserhof" und die Unterbringung der Reichsbehörden in Berlin an den Reichsrat und den Reichstag einstimmig genehmigt. In der Denkschrift sind die sachlichen und finanziellen Vorteile, die sich für das Reich aus dem Ankauf im Zusammenhang mit den übrigen Maßnahmen ergeben, eingehend dargelegt. Die Denkschrift wird morgen der Oeffentlichkeit übergeben werden.

*

W **Berlin,** 3. Nov. Die Arbeiten des Reichstages werden nach den Dispositionen des Aeltestenrats vom Sonnabend, den 13. bis Montag, den 22. November und von Sonnabend, den 4. Dezember bis Donnerstag, den 9. Dezember durch eine Pause unterbrochen werden. Am Freitag, den 17. Dezember wird der Reichstag in die Weihnachtsferien gehen und seine Arbeiten dann wieder am 12. Januar 1927 aufnehmen.

Das bisherige Ergebnis der amerikanischen Wahlen

Eine Senatsmehrheit gegen Coolidge?

TU **Neuyork,** 4. Nov. Obwohl das endgültige Wahlergebnis bis um 5 Uhr morgens noch nicht vollständig vorliegt, läßt sich doch bereits eine Niederlage der Republikaner feststellen. Die Demokraten haben im Senat insgesamt 47 Sitze errungen, nach Mitteilung der Hearstpresse sogar 48, während die Republikaner zusammen mit den Progressiven nur insgesamt 48 bzw. 47 Sitze erkämpfen konnten. Es steht hiernach bereits fest, daß die Regierung Coolidge mit großen Schwierigkeiten im Senat wird rechnen müssen, da sie nach der einen Version in der Hand der Progressiven ist, nach der anderen sogar von den Demokraten allein abhängig geworden ist. Die Progressiven sind in der Lage, sich jeder Zeit mit den Demokraten zu verständigen und haben damit die Entscheidung über die Regierungsvorlage. Die Regierung Coolidge hat somit im Senat keine praktische Mehrheit. Im Repräsentantenhaus haben die Demokraten, soweit feststeht, bisher 20 Sitze gewonnen. Da jedoch noch die Ergebnisse des gesamten Westens ausstehen, besteht die Möglichkeit, daß sich dies Ergebnis noch weiter zu ihren Gunsten verschiebt, aber selbst, wenn sie im Repräsentantenhaus keine Mehrheit erzielen sollten, würde dies nicht von entscheidender Bedeutung sein, da der Senat die ausschlaggebende Körperschaft darstellt. Das Wahlergebnis beweist, daß Coolidges Wiedernominierung für 1928 nicht mehr in Frage kommt. Zum ersten Mal ist ferner durch Abstimmung bewiesen worden, daß das amerikanische Volk die Prohibition für schädlich hält. Als weiteres wichtigeres Ergebnis ist der Stimmengewinn des Gouverneurs Smith anzusehen, der nunmehr innerhalb der Demokratischen Partei darauf hinarbeiten kann, daß er 1928 als Präsidentschaftskandidat aufgestellt wird.

Die Gewerkschaften bei Dorpmüller

W **Berlin,** 3. Nov. Heute wurden die Tarifgewerkschaften der Reichsbahn von dem neuen Generaldirektor Dr. Dorpmüller empfangen, der ihnen versicherte, daß sie bei ihm stets volles Verständnis für ihre wirtschaftliche Lage finden würden. Sein Einfluß sei jedoch beschränkt durch das Gesetz der Wirtschaftlichkeit. Obwohl die Einnahmen hinter den des Vorjahres zurückbleiben, solle versucht werden, für 1927 Mittel zur Verbesserung der Lage des Personals flüssig zu machen. Für die Tuberkulosebekämpfung soll der Betrag verdoppelt werden. Die Beförderungsstellen sollen vermehrt und in den mittleren Dienst wieder Dienstanfänger einberufen werden. Abgesehen von den Werkstätten und vereinzelten Stellen in einigen Direktionen sei eine Herabsetzung der Kopfzahl nicht mehr erforderlich. Der Generaldirektor werde dem Verwaltungsrat vorschlagen, die Bewährungsfristen für die unkündbare Anstellung bei den Beamten der Besoldungsgruppen 1 bis 4 von 20 auf 10 Jahre herabzusetzen.

Letzte Drahtmeldungen

Lord Grey gegen die Kriegsschuldlüge

TU **London, 4. Nov. Die Britische Liga für Völkerbund gab gestern abend den Dominienministern ein Essen, bei dem Lord Grey eine bedeutsame Rede hielt. Der frühere britische Außenminister betonte, daß es heute keinen Zweck mehr habe, die Kriegsschuld einer einzelnen Nation zuzuschieben. Es stände fest, daß die europäische Vorkriegspolitik die Spaltung Europas in zwei Mächtgruppen und ihr blindes Wetrüsten gegeneinander naturnotwendig zum Kriege führen mußte. Wenn dieser Zustand von 1914 wiederkehren würde, müsse wieder ein Krieg entbrennen. Die Bedeutung des Völkerbundes aber liege gerade darin, eine neue Mächtegruppierung und damit den Krieg zu verhindern. In diesem Sinne sei Deutschlands Eintritt in den Bund der Nationen besonders zu begrüßen. Der Locarnopakt habe das gefährlichste Friedenshindernis in Europa beseitigt, den deutsch-französischen Rivalitätskampf. Die britische öffentliche Meinung fordere von den Dominien nicht, gegenüber den europäischen Angelegenheiten besondere Verpflichtungen zu übernehmen, jedoch könne eine englische Politik, die die Dominien über die europäische Politik stets auf dem laufenden hält, von den Dominien selbst sehr begrüßt werden.**

Chamberlain gegen die Völkerbundsintrigen

TU **London, 4. Nov. Anläßlich seiner Einführung als Rektor der Universität Glasgow wandte sich gestern Außenminister Chamberlain gegen die Intrigen im Völkerbunde. Er wies darauf hin, daß man sich daran erinnern müsse, daß einige Länder mehr Verpflichtungen auf sich genommen hätten, als es die bloße Mitgliedsschaft des Völkerbundes bedinge und daß notwendigenfalls sie gezwungen sein könnten, mehr für die Gemeinschaft zu tun als andere Staaten. Es sei daher richtiger, diesen Tatsachen Rechnung zu tragen, statt den Versuch zu unternehmen, ihn zu ignorieren oder wegzudiskutieren. Die Welt benötige solche Abkommen wie Locarno zwischen den Nationen, die den Weltfrieden gestört hätten.**

Der Moskauer Parteikongreß

TU **Riga, 4. Nov. Die Diskussion zwischen der Opposition und dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wird in Moskau fortgesetzt, an der sich bisher Sinowjew, Bucharin, Mikojan, Molotow beteiligt haben. Sinowjew wurde von der Konferenz feindlich empfangen. Es wurde sogar die Forderung gestellt, ihm das Wort zu entziehen. Sinowjew verteidigte sich heftig gegen die Beschuldigungen des Zentralkomitees. Die Konferenz wird wahrscheinlich um zwei Tage verlängert werden. Die Opposition hat sich von ihrer Stellungnahme nicht losgesagt, was dem Zentralkomitee natürlich nicht genügt. Im übrigen hat die Konferenz wenig Veränderungen in der Politik der Sowjetregierung gebracht. Stalin bleibt nach wie vor die beherrschende Persönlichkeit der Sowjetunion.**

Schwerer Unfall des Landtagsabgeordneten Sprenger

W **Gelsenkirchen, 4. Nov. Gestern abend stieß das Auto des Landtagsabgeordneten Sprenger aus Gelsenkirchen mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Abgeordnete erlitt eine Gehirnerschütterung und eine Brustquetschung.**

Zwei Eisenbahnbeamte überfahren und getötet

W **Recklinghausen, 4. Nov. Gestern vormittag wurden auf dem Durchgangsgeleis des Bahnhofs Recklinghausen-Ost zwei Rangierer tot aufgefunden. Anscheinend sind sie von einem Zuge, den sie bei dem starken Nebel nicht bemerkt hatten, überfahren worden.**

Die Stinnes-Anleihe in Neuyork überzeichnet

Neuyork, 4. Nov. Die gestern in Neuyork aufgelegte Stinnes-Anleihe ich mehrfach überzeichnet worden.

Die Partei der Verbände

Ein aktuelles Problem

Von einer hervorragenden Persönlichkeit führender politischer Kreise Berlins erhalten wir folgende Ausführungen zur Verfügung gestellt. Wir sind der Auffassung, daß wir die Darlegungen unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen, da die in dem Nachfolgenden angerührten Probleme in der nächsten Zeit zur öffentlichen Diskussion stehen werden. Wir geben den Zeilen Raum, ohne uns voll und ganz mit dem Inhalt zu identifizieren.

Die Redaktion.

Auf einer Tagung des Werwolf in Dessau hat der Studienrat Kloppe-Halle in einer Rede ausgeführt, daß die nationalen Verbände eine große Abneigung gegen die augenblickliche Parteiwirtschaft hätten. Das Mittel, das nun zur Beseitigung dieser Parteiwirtschaft aufgezeigt wird, ist seltsam genug. Es soll nämlich darin bestehen, daß eine neue Partei gegründet wird, eine Partei, die „die Deutschnationale Partei„ werden würde. Der Redner erklärte darüber hinaus sogar, daß schon in allernächstestr Zeit die Vaterländischen Verbände mit einem bestimmten politischen Programm vor die Oeffentlichkeit treten würden, womit sie eine politische Bewegung werden würden, die ebenfalls mit an der Leitung des Geschickes unseres Vaterlandes teilnehmen wolle.

Den Ausführungen kommt insofern zweifellos eine Bedeutung zu, als sich in letzter Zeit in den Verbänden immer stärker Bestrebungen geltend machen, die darauf hinauslaufen, politisch eine gewisse Rolle zu spielen. Auch die Umorganisation, die der Stahlhelm unlängst vorgenommen hat, wobei der bisherige Stahlhelm-Landsturm aufgelöst und auch alle über 21 Jahre alten Mitglieder des Jungstahlhelms in den eigentlichen Stahlhelm überführt wurden, bedeutet zweifellos, daß dieser Verband sich mehr als bisher politisch betätigen will. Es hat denn auch in den verschiedenen Zeitschriften der Verbände in der letzten Zeit nicht an Artikeln gefehlt, die sich mehr oder minder eingehend mit diesem Problem beschäftigten. Dabei läßt sich allerdings nicht leugnen, daß diese Artikel sich durch alles andere als durch Klarheit auszeichnen. Auch die Ausführungen des Studienrats Koppe zeigen, wie wenig geklärt noch die Begriffe in jenen Kreisen sind, die jetzt in der Politik eine Rolle zu spielen wünschen. Was Kloppe begründet wissen will läßt sich nämlich nicht anders kennzeichnen, als mit dem Namen überparteiliche Partei. Will doch dieser Bealficker unseres politischen Lebens eine Partei schaffen, die sowohl die Reichsbannerleute als auch die Mitglieder der Vaterländischen Verbände umfassen soll und die eigentlich nur auf die Leute des Rotenfrontkämpferbundes verzichtet.

Es ist unter solchen Umständen nicht eben schwer, die Schale des Spottes über derartige Volksbeglücker auszugießen und die „Tägliche Rundschau" ist schon im Recht, wenn sie den Verbänden rät, von der Politik im engeren Sinne, die eine Aufgabe der miteinanderringenden Parteien der Gestaltung des Staatswesens und der Gesetzgebung ist, die Finger zu lassen. „Es ist bis jetzt nur Unfug dabei herausgekommen, und es wird auch in Zukunft nicht anders sein." Trotzdem darf man sich nicht darüber weataüschen, daß es sich hier um ein sehr beachtenswertes Problem handelt und daß die Entwicklung zweifellos dahin drängt, daß die Kreise, die lange Zeit ein Vergnügen an der Soldatenspielerei fanden, jetzt ihren Betätigungsdrang in eine andere Richtung lenken. Gerade die Wahlen in Sachsen haben gezeigt, wie verderblich die Zersplitterung im bürgerlichen Lager ist.

Wir leiden in Deutschland wirklich nicht Not an Parteien, sondern das Uebel ist eher die große Anzahl der Parteien, die man jetzt, wenn es nach den Verbänden geht, um eine weitere vermehren möchte

Kurze Meldungen

In Obernitz haben sich in einer der letzten Nächte nicht weniger als drei jugendliche Personen entleibt. Ein 18jähriger Tischlerlehrling und eine 19jährige Dienstmagd unterhielten seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Aus diesem Grunde suchten und fanden die beiden jungen Leute den Tod auf den Schienen. Ferner erschoß sich ein 21 Jahre alter Tischlerlehrling in der vergangenen Nacht in seinem Bett mit einer Doppelflinte. In einem zurückgelassenen Brief gibt er Schwermut als Ursache seines Selbstmordes an.

Gestern nachmittag fand in der Nähe von Dessin ein Briefträger ein zertrümmertes Auto, das von der 5 Meter hohen Chausseeböschung herabgestürzt war. Die beiden Insassen des Wagens, der Chauffeur und der Kaufmann Harnack aus Crivit waren tot.

Nach Blättermeldungen wurden im Stubaital in Tirol drei Brücken weggerissen und das Elektrizitätswerk beschädigt. Zell am Ziller ist größtenteils überschwemmt. Der Bahnverkehr im Zillertal ist wegen Dammunterwaschungen eingestellt. Aus Südtirol treffen infolge der Telefonstörungen nur spärliche Nachrichten ein. Das ganze Gebiet von Klausen ist überschwemmt. Eisack und Talfer überschwemmten Teile von Bozen und rissen mehrere Brücken fort. Der Bahnverkehr zwischen Meran und Bozen ist eingestellt.

Times berichtet aus Melbourne, daß ein Antrag des Präsidenten der Vereinigung australischer Handelsfirmen auf Wiederzulassung von Deutschen als Mitglieder der Vereinigung abgelehnt wurde, obwohl ein führendes Mitglied darauf hingewiesen hatte, daß Deutsche seit einem Jahre das Bürgerrecht genießen.

Die Pariser Organisation der französischen Faschisten hielt eine Sitzung ab, in der sich zahlreiche Redner gegen die Ratifizierung des Schuldenabkommens aussprachen und zu deren Bekämpfung mit allen Mitteln aufforderten. Es wurde vorgeschlagen, daß sich die lateinischen Länder gegen die bolschewistische Barbarei und gegen die unstabile Masse, welche Deutschland darstelle, zu einem Block vereinigen möchten.

Der Handelsminister Kwiatkowski hat einen ausführlichen Plan zur Errichtung einer polnischen Handelsflotte fertiggestellt. Das Kabinett hat die hierzu nötigen Kredite bewilligt. Fünf Handelsschiffe sind bereits angekauft. Vertreter ausländischer Werften werden mit dem Handelsminister weitere Pläne beraten.

Der französische Konsul Robert ist in Longtscheou (China) ermordet worden. Es liegt bereits eine amtliche Bestätigung vor.

Handel

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 3. Nov. Auftrieb: 610 Stück Großvieh, 433 Schweine, 20 Kälber. Der Handel war sehr langsam. Kühe kosteten 300—675, Rinder 150—400 Mark. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 85 714—86 340 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 20—30 Mark, von 8—10 Wochen 30—45 Mark, von 10—12 Wochen 45—70 Mark, Läuferschweine 70—100 Mark. Nächster Markt am 10. November.

Börsenstimmungsbild

Berlin, 3. Nov. Nachdem sich schon an der gestrigen Frankfurter Abendbörse eine leichte Erschlaffung bemerkbar gemacht hatte, erfolgte heute bei Eröffnung des Verkehrs nach der stürmischen Aufwärtsbewegung der letzten Tage ein empfindlicher Rückschlag, obwohl sich an den maßgebenden Ursachen für die feste Börsentendenz an sich doch nichts geändert hat, der Geldmarkt vielmehr eine weitere Erleichterung nach der Ultimoanspannung aufweist, so daß der Tagesgeldsatz auf 5½ bis 7 Prozent und auch darunter gesenkt werden konnte. Die Börsenspekulation, die der Aufwärtsbewegung in dem bisherigen Tempo schon an sich skeptisch gegenübergestanden hatte, realisierte in Zusammenhang mit dem morgigen Zahltag in größerem Umfange. Dem herauskommenden an sich nicht unbeträchtlichen Angebot stand zuerst wenig Aufnahmeneigung gegenüber, da die großen rheinischen Kaufaufträge, denen ein wesentlicher Anteil an der Festigkeit der letzten Tage zuzuschreiben ist, für gewöhnlich erst gegen 1 Uhr einzutreffen pflegen. Auch seitens des Publikums wurde etwas realisiert. Auf allen Märkten ergaben sich daher Kursabschläge von 2—5 Prozent, vereinzelt auch 8 Prozent. Nur Schiffahrtsaktien erwiesen sich bei bis 2proz. Einbußen als widerstandsfähiger. Stärker rückgängig, nämlich um 7—8 Prozent, waren natürlich die bisher tonangebenden Werte, wie Bochumer Gußstahl, Klöckner-Werke, Mansfelder, Rheinische Braunkohlen, Farbenindustrie, Felten u. Guilleaume, Darmstädter Bank-Aktien, sowie von Nebenwerten Aschaffenburger Zellstoff. Das Geschäft ist wie gewöhnlich an solchen Tagen etwas ruhiger geworden. Nach den ersten Kursen traten noch Schwankungen ein, doch machte sich um 1 Uhr schon eine stärkere Widerstandskraft bemerkbar, als Farbenindustrie nach 348 wieder bis 353 gingen und sich auf dem ermäßigten Stande Kauflust zeigte. Dazu trug auch die widerstandsfähige Haltung des Einheitskursmarktes, auf welchem das Privatpublikum eher noch kaufte, bei. Am Anleihemarkt war die Aufwärtsbewegung der Schutzgebietsanleihe bis 20 (19½ Kasse), gegen gestern 17, bemerkenswert. In Verbindung mit Londoner Informationen, wonach südafrikanische Kreise einer Abfindung auf der Grundlage von ungefähr 35 Prozent freundlich gegenüberstehen sollen. Wertbeständige Anleihen und Vorkriegspfandbriefe lagen bei kleinen Kursbesserungen etwas fester. Von ausländischen Anleihen hielt das Interesse für Türken an. Am Devisenmarkt war die Befestigung von Italien und namentlich Paris bemerkenswert.

Börsenschlußbericht: Die Erholung machte im Verlaufe Fortschritte, als Farbenindustrie bis 357 gingen und auch Rheinstahl und Danatbank als die drei führenden Favoriten sich beträchtlich erholten. Vollkommen ausgeglichen blieben aber die Schlußkurse nicht. Bei den zu Einheitskursen gehandelten Industriepapieren zeigte sich vermehrtes Angebot, weniger des Privatpublikums als der Spekulation, so daß mäßige Rückgänge überwiegen, obgleich diese geringer sind als anfangs befürchtet worden war. Bei ruhigem Geschäft schloß die Börse erholt.

Schlußkurse: Gelsenkirchener 180.50, Essener Steinkohlen 181, Harpener 199.50, Klöckner-Werke 155.25, Mannesmann 194.75, AEG. 173, Elektr. Licht u. Kraft 162.50, Ges. f. elektr. Untern. 179.12, Siemens-Halske 212.50, Schuckert 159, Farbenindustrie 355.50, Oberkoks 151, Salzdetfurth 188.50, Hapag 183.50, Hansa 241.75, Nordd. Lloyd 174.75, Berl. Handelsanteile 257.50, Commerz- und Privatbank 161.62, Danatbank 264, Deutsche Bank 187.75, Diskontobank 176.50, Dresdner Bank 168.50, Deutsche Erdöl 189.75, Continental-Caoutschuc 133.

Produktenbericht

Berlin, 3. Nov. Das Ausland konnte den hiesigen Markt heute keinerlei Anregung bieten, was nicht zuletzt auf den Ausfall der gestrigen Chicagoer Börse zurückzuführen ist. Die Offerten für Effweizen zeigten keine Veränderung. Vom Inlande bleibt das Angebot in Weizen und Roggen ziemlich gering und daraufhin konnte sich das Preisniveau für effektive Ware gut behaupten, ohne daß es aber zu nennenswerten Umsätzen gekommen wäre. Für den Export besteht besonders für schweren Weizen auch einige Frage, in der Hauptsache via Stettin und Hamburg. Im Zeitmarkt bröckelten die Preise für beide Brotfrüchte leicht ab. Mehl war zu unveränderten Preisen angeboten. Die Umsatztätigkeit hielt sich in mäßigen Grenzen. Für Hafer war die Marktlage heute etwas freundlicher, dagegen mangelt es bei Gerste immer noch an Unternehmungslust der Käufer, so daß sich das Geschäft bei weiterhin nachgiebigeren Preisen recht schleppend gestaltete.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Ueber Irland und England schiebt sich ein schmaler Hochdruck ostwärts, der die über Schottland und über der Biscayasee liegenden Tiefdruckwirbel in ihrer Wirkung beeinträchtigt. Die Wetterlage hat sich in Deutschland wenig verändert. Bei schwacher Luftbewegung war es gestern morgen meist trübe. Die Temperaturen liegen zwischen 1 und 7 Grad.

Vorhersage bis Freitag: wechselnde Bewölkung, teilweise neblig-trübe, Temperaturen tagsüber ein wenig ansteigend, nachts stellenweise Frost, keine erheblichen Niederschläge.



Am Allerseelen-Abend entschlief uns allzu früh mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Gastwirt

Heinrich Lambertz

sanft im Herrn. Versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, erlöste ihn ein ruhiger Tod von schwerem Leiden, im Alter von 48 Jahren

Frau Heinr. Lambertz
Elisabeth geb Schlingermann

Franz Lambertz,
Pauline Lambertz,
Anneliese Lambertz,
Familie Wilhelm Lambertz,
„ Dr. Paul Lambertz,
„ Wilh. Schlingermann,
„ Wilh. Plaßmann,
„ Heinr. Kessling.

Castrop-Rauxel, den 3. November 1926.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 5. November, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Bochumerstr. 79, aus statt. — Das feierliche Seelenamt ist am Samstag morgens 7¼ Uhr in der Pfarrkirche.



Freiw. Bürger-Feuerwehr Castrop

Zur Beerdigung des Kameraden

Heinrich Lambertz

tritt die Wehr am Freitag, den 5. Oktober, nachm. ¾5 Uhr, im im Vereinslokale an Aktive: Uniform, Passive: Mütze

4545 **Der Vorstand.**

Bekanntmachung!

Einer verehrlichen Einwohnerschaft von Castrop Rauxel und Umgebung geben wir hiermit bekannt, daß das **„Metropol-Theater"** Castrop, Kaiser-Friedrichstr 21, von morgen Freitag, den 5. November, ab in andere Hände übergeht. Die der neuen Geschäftsleitung zu Gebote stehenden besten Verbindungen und langjährigen Erfahrungen, bieten die Gewähr für eine erstklassige Unterhaltungsstätte.

Die neue Direktion hat es sich zur Aufgabe gemacht, **nur die erlesensten Schöpfungen der internationalen Film-Produktion** dem geschätzten Publikum zur Vorführung zu bringen und wird diesem Grundsatz für die Folge unbedingt treu bleiben.

Wir beginnen am Freitag, den 5. November mit der Vorführung zweier Meisterwerke der Lichtspielkunst, denen der Ruf überragender Filmschöpfungen vorausgeht und welche in allen Städten, wo dieselben zur Aufführung gelangten, das größte Aufsehen erregt haben

„Das deutsche Mutterherz"
(Die für die Heimat bluten)

Das Hohelied der Mutterliebe 4541

„Der nächtliche Kämpfer"

In der Hauptrolle Fred Thompson mit seinem Wunderpferd „Silberkönig".

Alles Nähere ist aus dem morgigen Inserat ersichtlich.

Einkeller-Kartoffeln

Unsortierte Industrie	Zentner	4.50	Mk.
„ Weiße	„	4.20	„
Runkeln	„	1.50	„
Zwiebeln	„	6.—	„
Futterkartoffeln	„	3.50	„

Wilhelm Opalka
Widumerstraße 46 — Fernruf 204

Ingenieurschule
Technikum Altenburg-Th
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau · Automobilbau · Elektrotechnik
Preisw. Verzeichnis im Stud. Casino. Progr. auf Wunsch

Städtische Bühnen Dortmund

Donnerstag, 4. Nov. 4434
Stadttheater
7½—10 Uhr
„C 8"
Die fünf Frankfurter
Burgwaltheater
7½—10 Uhr
Der Vetter aus Dingsda

Möbliertes Zimmer
an Herrn zum 15. 11. zu vermieten
Castrop-Rauxel 5, (Merklinde)
Hermannstraße 47

Von Ostpreußen zurückgekehrte Familie sucht für ca. **beschlagnahmefreie**
Wohnung
in Castrop oder Umgebung. Offerten unter Nr. 4518 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Schneidermeister sucht heizbares, möbliertes
Zimmer
in Castrop.
Offerten unter Nr. 4547 an die Geschäftsstelle d. Stadtanzeig.

Einfaches, sauberes
Schlafzimm.
in ruhigem Hause zu vermieten.
Zu erfragen unter Nr. 4544 in der Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers.

Möbl. Schlafzimmer
evtl. 2 Betten und Wohnzimmer mit Heizung u. Morgenkaffee auch an kinderl. Ehepaar, zu vermiet.
Castrop-Rauxel 4,
in der Wanne, Eisenheim Nr. 1. 4539

Die Beleidigung, die ich gegen die **Witwe Maria Makowiak** ausgesprochen habe, nehme ich mit Bedauern zurück.
4534 **W. Singelmann.**

Einen **gefunden**
Schlaf
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten 2974
„Baldravin"
patentamt. gesch. unter Nr. 342681. Er enthält sämtl. Extraktivstoffe d. Baldrianwurzel in kräftig. Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschieden zurück.
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der Central-Drogerie.

Wieder billiger!
Feinste Nordseeware:



Räucherwaren:

fl. Fettbückinge	Pfd.	32 Pfg.
Kiste Inhalt ca 5 Pfd.		**160** Pfg.
fl. goldgelbe Sprotten	Pfd.	90 Pfg.
fl. geräucherten Seelachs	„	50 „
fl. „ Schellfisch	„	45 „
fl. „ Flundern	„	70 „

4550

Heinr. Hill, Castrop,
Münsterstraße 3, Bochumerstraße 88 — Telefon Nr. 627
Telefonische Bestellungen werden sofort ausgeführt.

Wirteverein Castrop

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres verstorbenen Kollegen

Heinrich Lambertz

versammeln sich die Mitglieder Freitag nachm. 3¾ Uhr am Sterbehause.

Um vollzählige Teilnahme wird dringend ersucht.

4548 **Der Vorstand.**

Tüchtiges, älteres
Mädchen
für alle Arbeiten gesucht. 4533
Bäckerei Thade, Dingen.

Kathol. Mädchen sucht 4535
Stellung
im Haushalt
Castrop-Rauxel 3,
Römerstr. 25

Junge Mädchen
als Platzanweiserinnen gesucht. 4542
Meldung vormittags von 10—12 Uhr.
Metropol - Theater.



Bauer
Castrop am Markt
Das Haus der guten Qualitäten

Willi Goebel
Behördlich zugelassener Buchmacher
Castrop-Rauxel 4412

Die Annahme von Wetten für in- u. ausländische Pferderennen erfolgt vorläufig nur in meiner
Hauptstelle, Castrop-Rauxel
Herner Straße 4 (früh Bahnhofstr.) — Fernspr. 767

In nassen Jahren



Schutzmarke

bleiben Knochen- und andere Krankheiten nie aus. Beugen Sie vor durch regelmäßige Beigabe des echten gewürzten Futterkalkes **M. Brockmanns „Zwerg-Marke"** od. des ungew. **„Patent-Nährsalzkalkes".** Prospekte kostenfrei. — Nur echt in Orig.-Pack. — nie lose! Da Fälschungen im Handel, achte man beim Einkauf genau auf Schutzmarke und Firma des alleinigen Fabrikanten

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr.

Zu haben in Castrop bei: Albert Appelhans, Drogerie; Otto Hennewig, Central-Drogerie; Heinz Köster, Adler-Drogerie, Wittener Straße 26; Carl Wimmers, Drogen; Ernst Gotthardt, Bismarckstraße 1; Hch. Hethey, Futterartikel, Münsterstr. 23; A. Künneke, Münsterstraße 193; Wilhelm Lambertz, Futterartikel, Bochumer Straße 71. In Rauxel bei: Theodor Holtmann, Drogerie. In Habinghorst bei: Fritz Fuls, Westfalia-Drogerie; Georg Grosmann, Drogenhandlung; Wilhelm Kaltenpoth, Drogen. 3949

Schönes 4561
Eckladenlokal
in Castrop-Rauxel 3, mit zwei Schaufenstern u. Zimmer, sofort zu vermieten.

Angebote unter **B 305** an die Geschäftsstelle d. Stadtanzeigers.

Männer-Gesang-Verein „Rauxel-Bahnhof"
Mitglied des Westfälischen Sängerbundes
Gegründet 1895 **Gegründet 1895**
Chorleiter: Lehrer Georg Kersten, Castrop-Rauxel

Sonntag, den 7. November 1926
abends 8 Uhr, im Saale des Wirtes Zolper (Gasthof Richter) 4359

Herbst-Konzert

(Stuhlreihen)

Mitwirkende:

Frl. Maria Meyer, Castrop-Rauxel (Sopran)
Dr. Zeller, Dortmund (Klavier)
Lehrer Dirksen, Castrop-Rauxel (Rezitation)
Vollständiges Städtisches Orchester Witten (35 Mann) unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Herrn Hugo Fliegner, Witten

Hauptwerk:

„An der Wolga" von H. Jüngst
Ein Zyklus für Männerchor mit Orchesterbegleitung unter Benutzung russischer Volks- und Zigeunerweisen mit verbindender Deklamation

Einlaß 7 Uhr **Anfang punkt 8 Uhr**

Karten im Vorverkauf zu 1.— Mk. sind zu haben bei den Mitgliedern, im Gasthof Richter und im Zigarrengeschäft Baumhauer — Karten an der Kasse 1.25 Mk.

Prima frischer Schellfisch
empfiehlt 4543
A. Schürmann
Castrop am Markt.

Bekanntmachung.

Heute Donnerstag, 4. ds. Mts., vorm. um 10 Uhr werde ich in Castrop-Rauxel 3 (Habinghorst), in der Wirtschaft Klein folgende Sachen als: 4515
1 Feuerschutzdecke,
1 Portiere und
7 Stühle
ferner um 11½ Uhr in Castrop-Rauxel 4 (Ickern), in der Wirtschaft Gremme:
1 Nähmaschine,
1 Bufett u. 1 Sofa mit Umbau
öffentl., meistbietend zwangsweise gegen bar versteigern.

Castrop-Rauxel, den 2. Nov. 1926.
Brechelt,
Obergerichtsvollzieher

Schweine
zum Nachmästen zu verkaufen 4540
Goer, Castrop,
Wittenerstraße 124.



O. Hennewig, A. Appelhans Drogerie, Th. Hoffmann, Rauxel.



Bekanntmachung

Die Schreiner- und Anstreicherarbeiten für die Schüler- und Volksbadeanstalt im Kellergeschoß der neuen Marktschule in Castrop-Rauxel 4 sollen vergeben werden. Entsprechende Angebotsvordrucke sind beim Stadtbauamt, Wittener Straße 32, Zimmer 15, erhältlich. Die Angebote sind bis Montag, dem 8. d. M., vormittags 10 Uhr, dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Oeffnung im Beisein etwa erschienener Bieter zu dem angegebenen Termin erfolgt. Später eingehende Angebote können keine Berücksichtigung finden. 4551

Castrop-Rauxel, den 3. November 1926.
Das Stadtbauamt.

Bekanntmachung.

Am Freitag, dem 5. November 1926, nachmittags 2 Uhr, werde ich beim Wirt Hovemann in Merklinde 4546
1 Klavier, 1 Speisezimmer (1 Buffet, 1 Kredenz, 1 Tisch, 6 Stühle), 1 Herrenzimmer (1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Schreibtischsessel, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Standuhr, 1 Stehlampe, 1 Rauchtisch), 1 Klubgarnitur (1 Sofa und 2 Sessel)
öffentlich, meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop-Rauxel, 3. November 1926.
Hermert, Obergerichtsvollzieher.

